

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwattersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

45000 qkm besetztes rumänisches Gebiet. In den letzten Tagen daselbst 20724 Gefangene gemacht. — Günstig fortschreitende Kämpfe vor Bukarest. — Macht Griechenland mobil?

Der Heeresbericht vom 4. Dezember.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Opern- und Wytschaete-Bogen gingen im Anschluß an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in den vorderen Graben zu kommen. Sie wurden im Handgemenge überwältigt oder zurückgetrieben.

Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse nicht zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich des Dryswjatj-Sees gingen nach starker Feuerbereitung russische Kräfte gegen unsere Linien vor. Sie wurden verlustreich abgewiesen. Ebenso scheiterte der Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an der Bistriça-Solotvinska.

Eigene Unternehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislau hatten Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten hat gestern die Angriffstätigkeit der Russen nachgelassen. Nach sehr leicht zurückgewiesenen schwächlichen Vorstößen rüsten sie sich an einzelnen Stellen noch auf. Gesteigertes Artilleriefeuer scheint das Abflauen der Angriffe zu verdecken zu wollen.

Stark war der russische Druck an der siebenbürgischen Ostfront. Im Troskowitz gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entrißen ihm weiter südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung. Sie ist gewonnen. Die Operationen der Arme des Generals der Infanterie von Falkenhayn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht am Targu-Jiu begonnen — und der auf das Nordufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und ottomanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Koch kämpfende Donau-Armee von Sostow her, die durch die westliche Walachei über Craiova vordringende Armee des Generalleutnants Kühne, die nach harten Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge heraustretende Gruppe des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen und die unter dem Befehl des Generalleutnants von Morgen über Campulung vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Targoviste. Die Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen setzten von Pitesti her ihren Siegeszug fort, schlugen die erste rumänische Armee vollständig und trieben ihren Rest über Titu, dem Sabelpunkt der Bahnen, von Bukarest, auf Campulung und Pitesti in die Arme der bewährten 41. Infanteriedivision unter Führung des Generals Schmidt von Knobelsdorff. Auf dem linken Argesul-Ufer, nordwestlich und westlich von Bukarest, blieb der Kampf im erfolgreichen Fortschreiten. Südwestlich der Festung wurde der Rumäne, der nach aufgegebenem Befehl die Absicht hatte, die Donau-Armee vereinzelt zu schlagen, während der Nordflügel — die erste Armee — handhört, über den Neajlovu gegen den Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest wurden starke rumänisch-russische Angriffe abgewiesen. Auch hier wurde dem Feinde

eine schwere Niederlage bereitet.

Kavallerie und Fliegern gelangen Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistung gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungsfahrzeuge des Gegners erleichterten die Versorgung der Truppen.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten.

Zu den Tausenden von Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann.

Die Beute an Feldgeräten und Kriegsmaterial aller Art ist unabsehbar. Es fielen der Donau-Armee 35 Geschütze, bei Titu 18 Lokomotiven und viel rollendes Material in die Hand.

Die Operationen gehen plangemäß weiter. Neue Kämpfe stehen bevor.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front. Ohne Einfluß auf die Entscheidung suchenden Schlüge in Rumänien bleibt der Verlust einer auf dem Ostufer der Cerna gelegenen Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde, und die damit verbundene Verlegung eines Teils unserer dortigen Stellung.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Abendbericht des Hauptquartiers.

W.B. Berlin, 4. Dezember, abends. (Mittlich.) Früh scheiterte englischer Vorstoß östlich von Le Caux; im Sommegebiet nichts Wesentliches.

Kämpfe südlich und westlich von Bukarest in für uns günstigem Fortschreiten.

Von den Fronten. Westen.

Die Umgestaltung der französischen Heeresleitung.

„Vol.-Anz.“ meldet aus Genj: Mindestens drei Geheimstimmungen dürfte nach der Schätzung der Yhoner Blätter die Beratung der Umgestaltung des Oberbefehls beanspruchen. Briand's Wunsch nach Vertagung dieser für die ganze Zukunft des Feldzuges bedeutsamen Debatte bis nach Klärung der Lage in Griechenland blieb unerfüllt.

Gemeinsame Verpflegung der Bierverbandsländer.

Genj, 3. Dezember. Josef Thiery, der zum Minister für die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung Frankreichs ausersehen ist, trifft in Erwartung seiner amtlichen Ernennung gewisse Vorbereitungen, die als unabweislich gelten. Ob sich die Absicht Thierys, alle Vorräte der verbündeten Mächte unter eine gemeinsame Verwaltung zu bringen, wird verwirklichen lassen, hängt hauptsächlich von der Entscheidung Englands ab. Der „Matin“ hält die Neuordnung für wahrscheinlich.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 4. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Schlacht am Argesul hat zu einem Sieg von entscheidender Bedeutung geführt. Der Vorstoß der

Donau-Armee an dem unteren Argesul war durch den von den Rumänen und ihren Bundesgenossen mit großen Hoffnungen begleiteten Gegenstoß nicht zu bannen. Eine feindliche Angriffsgruppe wurde nordöstlich von Draganesi zurückgeworfen. In diesen Kämpfen nahmen an der Seite deutscher, bulgarischer und ottomanischer Truppen auch österreichisch-ungarische Grenzlager und Batterien teil. Gleichzeitig erzwang sich westlich von Bukarest eine Armeegruppe den Übergang über den Argesulfluß. Sie drang gestern bis Titu vor und empfing hier die Trümmer der rumänischen Armee, die tags zuvor von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen südlich von Pitesti geschlagen worden war. Starke rumänische Abteilungen wurden vernichtet. Weiter nördlich nahmen die Verbündeten Tirgoviste in Besitz. Die feinerzeit in der kleinen Walachei abgetrennten rumänischen Truppenteile werden in fortwährendem Rückzug allmählich aufgerieben. Die Donau ist geöffnet.

Über die außerordentlich reiche Beute lassen sich noch keine annähernd zutreffenden Angaben machen, sie wächst ständig.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Während so in der walachischen Ebene der jüngste Bundesgenosse unserer Gegner entscheidend geschlagen wurde, mühten sich die Russen vergebens, gegen die tapferen österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Generale von Arz und von Koevesz einen auch auf Rumänien rückwirkenden Erfolg zu erringen. Wenn auch die Entlastungsversuche gewiß noch nicht abgeschlossen sind, zeigte gestern doch das Nachlassen der russischen Angriffe in den Karpaten, daß der erschöpft, stark hergenommene Feind dringend einer Kampfpause bedurfte. Nur beiderseits des obersten Troskowitz setzten die Russen ihre Angriffe in unverminderter Heftigkeit fort. Sie stürmten stellenweise bis zu zehnmal, wurden aber, von unwesentlichen Schwankungen abgesehen, überall zurückgeschlagen. Im Süden des Abschnittes entrißen wir dem Gegner die kürzlich an ihn verlorene Höhe.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Stellenweise Kampfhandlungen untergeordneter Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer im Karst-Abschnitt dauert fort. Auch die Minenwerferkämpfe haben wieder begonnen. Ein italienisches Flugzeuggeschwader warf auf Monte Dutoole, Groß Reven und Sessana ohne Wirkung Bomben ab. Unsere Flieger griffen den Feind an und zwangen bei Naphinje einen Caproni mit vier Zusätzen zur Landung. In diesem Luftkampf zeichneten sich Pliniuslieutenant Danjels und Oberleutnant Benunowski aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 3. Dezember abends hat eines unserer See-Flugzeug-Geschwader feindliche Stellungen bei Doberdo sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Es kehrte, trotz heftigster Beschichtung, unverletzt zurück.

Kaiser Karl übernimmt den Oberbefehl.

Wien, 3. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier. Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten, nachstehenden Armees- und Flottenbefehl Allergnädigst zu erlassen:

In Ausübung meiner Herrscherrechte übernehme ich das Armeekommando und hiermit den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte meiner Armee und meiner Flotte.

In meinem Stellvertreter im Armeekommando bestimme ich den Feldmarschall Erzherzog Friedrich.
Wien, 2. Dezember 1916. Karl, m. p.

Südosten.

Der Argeşul.

BB. Berlin, 4. Dezember. (Amlich.) Der Argeşul, an dem am 3. Dezember die Schlacht stattgefunden hat, ist ein Gebirgsstrom von wechselnder Breite. Diese beträgt von Piteşti bis südwestlich von Tim zwischen 200 bis 300 Meter. Der Fluß hat hier eine Wasserhöhe bis zu 20 Meter. An verschiedenen Stellen sind Furchen vorhanden. Weiter abwärts verengt sich das Bett. Der reißende Strom wird hier überall zum absoluten Hindernis. Die vorhandenen Brücken haben eine Länge bis zu 300 Meter. Wäre es nicht geblieben, durch stärksten Nachdrängen den Feind am Sprengen der Brücken und planmäßigen Besetzen der am jenseitigen Ufer befindlichen ausgebauten Stellungen zu verhindern, so wäre voraussichtlich ein längerer Aufenthalt vor dem starken Abschnitt unvermeidlich gewesen.

Major Moravitz schreibt im „Berl. Tagebl.“: Alles zusammengenommen, gibt uns die Eroberung von rund ein Drittel rumänischen Bodens eine ganz beträchtliche Kriegskraft. Das, was unsere Gegner zu verhindern suchten, die Mittel zur Fortführung des Krieges bis zum Siege zu finden, ist uns durch unser tapferes Heer, durch die Treue unserer Verbündeten, durch die Opferwilligkeit der Heimat, durch die Energie der Heeresleitung zugefallen. England hielt seinen Kriegspakt, der auf die Ausfaltung Deutschlands hingielte, ins Wanken geraten.

Die Beute aus den letzten Tagen in Rumänien.

Bisher insgesamt 20 724 Gefangene.

Die siegreiche Schlacht am Argeşul, die einen großen Erfolg darstellt, den wir in erster Linie dem vorzüglichen Zusammenwirken der Armeen Madensens und Falkenhagens und dem unbeugsamen Willen, mit dem sich unsere Truppen den ungeheuersten Anstrengungen unterzogen, zu danken haben, hat vorläufig insofern einen gewissen Abschluß gebracht, als wir nunmehr das bisher besetzte rumänische Gebiet als fest in unseren Händen befindlich betrachten können. Wenn natürlich auch weitere Kämpfe zu erwarten sind, so vermögen sie an dieser Tatsache nichts mehr zu ändern. Der Haupterfolg der großen Schlacht ist aber in der jetzt endgültig erfolgten letzten Vereinigung der beiden siegreichen Armeen zu erblicken. Die Beute der Schlacht selbst ist, soweit das Geschützmaterial in Betracht kommt, im amtlichen Bericht bekanntgegeben. An Gefangenen blühte die rumänische Armee in den blutigen Tagen vom 29. November bis 3. Dezember 20 724 Mann ein. Was wir sonst in dem eroberten Lande an wirtschaftlich zu verwendender Beute machen konnten, war beträchtlich.

General Sacharow legt das Oberkommando nieder.

Mehrere Mütter lassen sich melden: General Sacharow überreichte dem Zaren ein Schreiben, in dem er von seinem Posten als Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Truppen zurücktritt, da die von ihm geforderte Artillerieverstärkung weder von Rumänien noch von Rußland geliefert worden sei.

Das mächtige Loch in dem Blockadering Englands.

Der Sieg von Argeşul sichert uns den Besitz eines gerade auch für die weitere Ernährung unseres Volkes hochwichtigen Gebietes. Wir haben jetzt in Rumänien ein Gebiet von 45 000 Quadrat-Kilometern besetzt, doppelt so groß, wie die besetzten Teile von Frankreich. Die Hälfte davon ist bester Weizenboden. Dieses Gebiet wird natürlich schleunigst kriegswirtschaftlich in Angriff genommen werden. Allerdings darf man nach der ganzen Lage der Dinge nicht erwarten, daß große Mengen von Lebensmitteln jetzt schon sofort wieder aus Rumänien nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn gelangen werden. Das ist schon deswegen unmöglich, weil die Bahnen ja zunächst vollständig für den Nachschub der kämpfenden Heere in Anspruch genommen sind. Der Donauweg wird natürlich soweit wie irgend möglich ausgenutzt werden. Die „Blockade“ Englands gegen Deutschland wird auf jeden Fall wieder ein mächtiges Loch bekommen. Wir haben also sicher allen Anlaß, uns des Sieges am Argeşul herzlich zu

freuen und mindestens ebenso herzlich unseren Truppen und ihren Führern für diesen neuen Erfolg zu danken.

Die offene Stadt Bukarest.

Aus Genf, 4. Dezember, wird dem „Tag“ gemeldet: Das ganze Lebenswerk des Spezialisten Brialmont, die Festungen Lüttich, Namur, Antwerpen und Bukarest, vernichtete dieser Krieg, schreibt „Debat“ zur Begründung der von der rumänischen Gesandtschaft ausgehenden „Gavas“-Note, daß Bukarest als offene Stadt anzusehen wäre. Demnach würde nunmehr den Vertretern der Bukarester Bürgerschaft die Aufgabe zufallen, über das Schicksal der Stadt zu verhandeln, deren Garnison nach dem verunglückten Ausfall in südwestlicher Richtung nichts Grünstes mehr gegen die Einkreisung zu beabsichtigen scheint. In diesem Sinne lautet die ergangene Privatmeldung der französischen Presse.

Die rumänische Königsfamilie.

In russischen politischen Kreisen sind verschiedene Nachrichten über die rumänische Königsfamilie in Umlauf. Der Umstand, daß der Posten des bisherigen russischen Gesandten am Bukarester Hofe von einem außerordentlichen Sondergesandten besetzt wurde, erregte begreifliches Erstaunen. In den betreffenden Kreisen schließt man aus allen Gerüchten nur, daß König Ferdinand wahrscheinlich abdanken werde.

Der Krieg zur See.

Deutsche U-Boote bei Island.

Aus Kopenhagen, 4. Dezember, erzählt die „Post“: Aus Reykjavik, der Hauptstadt Islands, wird unter dem Datum des 31. Oktober gemeldet, daß deutsche U-Boote in der Nähe von Island sich aufhalten, um den Verkehr zwischen Island und England lahmzulegen. Deutsche U-Boote verließen 15 Seemeilen von Beruford an der Ostküste Islands den englischen Fischdampfer „Killy-Bruc“ aus Grimsby. Viele englische Fischdampfer befinden sich zurzeit in den isländischen Gewässern. Der isländische Fischdampfer „Ran“, der sich auf dem Wege nach England befand, wurde 70 Seemeilen nördlich von Barra-Head, einer der nördlichsten Hebrideninseln, von einem deutschen U-Boot zum Anhalten aufgefordert. Als der Fischdampfer nicht hielt, wurden ihm vier Granaten nachgeschickt, die ihn jedoch nicht trafen. Die Besatzung ging in die Rettungsboote. Auf Bitte des Kapitäns wurde ihnen jedoch gestattet, mit ihrem Dampfer nach Reykjavik zurückzukehren. Der Kapitän mußte jedoch einen Verpflichtungsschein unterzeichnen, in dem er erklärte, während des Krieges nicht nach England mit Lebensmitteln zu fahren. Der Kapitän des U-Bootes, der die Visitationssquintille „Chef“ der 2. Unterseebootsflottille Nr. 2 unterzeichnete, sprach die Hoffnung aus, daß dies den isländischen Fischdampfern eine Warnung sein wird, keine Fahrten mehr nach England zu unternehmen.

Versenkt.

Der „B. Z.“ am Mittag“ wird aus Kristiania berichtet: Der norwegische Dampfer „Drapner“ (1102 Tonnen), der Dampfer „Bosse“ (1462 Tonnen) wurden versenkt. Beide Schiffe befanden sich auf Kohlenfahrt. BB. London, 4. Dezember. „Gloids“ meldet: Der britische Dampfer „King Vledon“, 4387 Br.-R.-T., ist versenkt worden. — Der holländische Dampfer „Rediri“, der vor einiger Zeit auf der Reise nach Marseille versenkt worden war, hatte Zuberladung für Frankreich.

Aufgebracht.

BB. Hamburg, 3. Dezember. Das Wolff-Bureau meldet: Eingebbracht wurde ein Prisen Schiff, das mit Grubenholz von Norwegen nach England bestimmt war. Der norwegische Motor-Diermattschoner „Thyholm“ ist wegen Verwundung von Vannuare von einem deutschen Kriegsfahrzeug angehalten und nach Hamburg eingebracht worden.

Der Friedensdruck.

Frieden für Frankreich zur rechten Zeit!

Ul. London, 4. Dezember. Der französische Minister Maloy hat sozialistischen Kammermitgliedern gegenüber geäußert, daß der Krieg nicht mehr lange fortgesetzt werden dürfe. Ein Blick in die Zukunft Frankreichs gebe nur Grauen und Elend auf. Frankreich könne dem deutschen Vorbild, die Bürger des Landes zu mobilisieren, nicht folgen, denn die Mehrzahl der Bürger sei dem Staate bereits in irgendeiner Weise dienstbar. Die Heranziehung der Bürger aber, die noch eine freie Zeitgenossen besitzen, würde die Verneinung von Ernährungsquellen bedeuten. Expremierminister Caillaux hat einigen Senatoren Briefe geschrieben, in denen er mitteilte, daß Frankreich auch heute noch einen ehrenvollen Frieden eingehen könne ohne weiteres Blutvergießen, wenn sich das Parlament stark genug fühle, ein Volkstribunal zu gründen, in dem keine Männer wie Briand vertreten sind.

Respekt vor Deutschland.

BB. Bern, 2. Dezember. Servé schreibt: Während in den Geheimstimmungen der französischen Kammer geredet wird, handelt Deutschland. In Rumänien

überstürzen sich die traurigen Ereignisse. Wenn es von einem Augenblick auf den andern heißen wird, Bukarest sei gefallen, sollte in Frankreich niemand darüber erstaunt sein. Während wir reden, hat diese fürchterliche Natur das große Opfer des Zivilisten angenommen mit einem Patriotismus, der Achtung erzwingt. Zwar hat auch Bethmann-Hollweg geredet, seinen männlichen Worten aber folgen sofortige Taten, deren Maschheit und Energie an die Beschlüsse Frankreichs in der Revolutionszeit erinnert.

Die amerikanische Friedensarbeit.

Ul. New York, 4. Dezember. Die „New York Times“ fährt in Behandlung der Friedensfrage fort. Sie führt aus, der deutsche Reichskanzler sollte in seinen Erklärungen genauer sein.

Lord Beresford als Ankläger.

Nach der „B. Z. a. M.“ meldet „Politiken“ aus London: Auf einer großen Versammlung der City-Anwälte besprach Lord Beresford die zunehmende Gefahr der deutschen U-Boote für England. Er sagte, daß jetzt wöchentlich 30 000 Tonnen englische Schiffsladung versenkt werden. Dies sei die Ursache der großen Steigerung der Lebensmittel-Preise. Die Admiraltät besäße die U-Boote falsch. Das U-Boot-Netz zerbräche durch unablässige kräftige Luftangriffe zerstört werden. Es müßten unbedingt Veränderungen in der englischen Marineleitung erfolgen, aber wenn nicht gleichzeitig Veränderungen in der Regierung eintreten, wird die Verwirrung in der Verwaltung weiterbestehen, und selbst die größten Leistungen der Flotte bleiben vergeblich.

Der Verlauf der Ereignisse in Griechenland.

Die Straßenkämpfe in Athen.

BB. London, 4. Dezember. Die „Times“ erzählt aus Athen vom 2. Dezember: In ganzen wurden Freitag früh 3000 Mann Entente-Truppen ausgeschickt und sind in drei Abteilungen nach Athen vorgerückt. Als sie an die Punkte kamen, die ihnen angewiesen waren, fanden sie sie von griechischen Truppen besetzt, die, als sich die Alliierten zurückziehen begannen, feuerten. Der Kampf begann vormittags 10½ Uhr und endete, nachdem ein Waffenstillstand geschlossen worden war, nachmittags 2 Uhr. Die Alliierten hatten bedeutende Verluste, namentlich die Italiener litten schwer. Man glaubt, daß hundert Franzosen gefangen genommen worden sind.

Am Sonnabend begannen die Unruhen aufs neue und dauerten fast den ganzen Tag fort. Matrosen feuerten von den Balkons der Hotels und Zeitungsgebäude. Fast den ganzen Tag wurden Benizelisten verhaftet. Die Athener Presse berichtet, daß eine Granate in den Garten des Palastes, eine in die Küche des Palastes und eine dritte in den inneren Palasthof fiel.

Die Opfer.

BB. Athen, 3. Dezember. (Neuermeldung.) General Gallaris berichtet, daß in den Kämpfen am 1. Dezember 29 griechische Militärpersonen, darunter drei Offiziere, getötet und 54 verwundet worden sind, während auf französischer Seite 47 Marinesoldaten, einschließlich 2 Offiziere, getötet und 97 verwundet wurden.

30 Parteigänger von Benizelos festgenommen.

BB. Athen, 2. Dezember. (Neuermeldung.) 20 bewaffnete Kreter verschanzten sich im Hause von Benizelos. Sie weigerten sich, das Gebäude zu verlassen, und feuerten vom Dache auf jeden, der sich ihnen näherte. Der Kriegsminister befahl, Maschinengewehre aufzustellen, während die Kreter nochmals aufgefordert wurden, sich zu ergeben, was sie nach längerer Beratung taten. Sie wurden unter starker Bedeckung in das Parlamentsgebäude gebracht, das zeitweilig als Militärgefängnis dient. Auf dem kurzen Wege dorthin hielt die Eskorte große Mühe, sie vor der Menge zu schützen.

Beschwichtigende Neuermeldung.

BB. Athen, 3. Dezember, 10 Uhr abends. (Neuermeldung.) Es verlautet, daß acht Batterien anstatt sechs sofort der Entente ausgeliefert werden sollen, sobald das Protokoll darüber aufgelegt ist. Die Regierung wird den Nationalisten und der Entente vollsten Schutz gewähren und verpflichtet sich, den verhafteten Benizelisten alle gesetzlichen Garantien zu geben. In Kreisen, die dem königlichen Palaste nahe stehen, wird erklärt, daß wieder normale Beziehungen zur Entente hergestellt seien.

Entente-feindliche Vernüngen.

BB. Athen, 4. Dezember. („Agence Gavas.“) Makris, der ehemalige Bürgermeister von Athen und Führer der Reservisten, hat an Stelle von Venakis seine Stellung wieder eingenommen. General Dusanis und Oberst Metagas haben gleichfalls ihre Stellen an der Spitze des Generalstabes wieder eingenommen.

Die Reservisten und die Aibener Garnison.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Aus der Hauptstadt und ihrer Umgebung haben sich rund 6000 Reservisten freiwillig gestellt und sich an 5000 Mann der Athener Garnison angeschlossen. Der König ist gehen worden, wie er in Generalsuniform auf dem Wege nach einer Kaserne war, um dort der Anwesenheit der Reservisten beizuwohnen. Die Athener Garnison, die sich in der nördlichen Umgebung der Hauptstadt niedergelassen hat, soll etwa 15 000 Mann stark sein. Die Organisation der Reservisten ist so vorzüglich, daß jeder auch der Entente, sie auszulösen, scheitern müßte. Die Zahl der königstreuen Reservisten beträgt mindestens 250 000 Mann. Artillerie, Waffen und Munition sind ausreichend für sie vorhanden und in das Innere des Landes gebracht worden.

Rabineerträt.

WZB. Athen, 3. Dezember. (Neuter.) Der Tag war ruhig, aber es herrschte große Besorgnis. Heute abend findet im Palais ein Rabineerträt statt.

Demission des griechischen Gesandten in Paris.

WZB. Paris, 3. Dezember. („Agence Havas.“) Im Hinblick auf die Ereignisse in Athen hat Romanos der Regierung seine Demission als griechischer Gesandter in Paris eingereicht. Der griechische Gesandtschaftsrat Kalamanos hat ebenfalls demissioniert. Prinz Georg kam heute vormittag in die Gesandtschaft und sprach lange mit Romanos. Die Regierungen der Alliierten ergehen gemeinschaftliche Maßregeln, um Genugtuung für die am 1. Dezember in Athen begangenen Anschläge zu erlangen.

Wut in Paris.

WZB. Paris, 3. Dezember. Die Ereignisse in Athen werden hier mit lebhafter Entrüstung aufgenommen. Die Zeitungen erklären einhellig, es bestehe jetzt die Pflicht, den Mordmördern und Verrätern eine unvergessliche Strafe aufzuerlegen. „Echo de Paris“ schreibt: „Keine Nachsicht, keine Zweideutigkeit mehr, laßt der Gerechtigkeit ihren Lauf!“

Die Entente fordert Genugtuung von Griechenland.

WZB. Athen, 3. Dezember, 8 Uhr vormittags. („Agence Havas.“) Das Feuer hat nachgelassen und abends tatsächlich aufgehört. Die Truppen der Alliierten wurden nach dem Piräus zurückgeführt. Die Regierung hat dem Admiral Jounet sechs Batterien Gebirgsartillerie angeboten, aber die Gesandten der Alliierten haben von ihren Regierungen die Weisung erhalten, zu erklären, die Frage sei viel ernster, als die Abtretung von Kriegsmaterial, und die Regierung müsse eine der Schwere des Anschlages entsprechende Genugtuung geben.

Repressalien.

WZB. Paris, 3. Dezember. Wie „Matin“ meldet, sind die griechischen Schiffe, die in Marseille und den übrigen Häfen Frankreichs und der alliierten Länder liegen, mit Beschlagnahme belegt worden. Daraus ergibt sich, daß Griechenland blockiert ist.

Macht Griechenland mobil?

Bern, 4. Dezember. Die letzten Meldungen der Pariser Presse über die Lage in Griechenland besagen: König Konstantin befindet sich im Athener Königspalast, die Entente gesandten in den Gesandtschaften. Admiral Jounet wird sich auf sein Admiralschiff zurückziehen. Die Mannschaften der Entente vermeiden die Berührung mit den königstreuen griechischen Truppen. Admiral Jounet und die Ententegesandten warten die aus Paris eintreffenden Verfügungen der Londoner und Pariser Rabinette ab. Die griechische Regierung beschloß die Generalmobilisation des griechischen Heeres. In Thessalien, namentlich in Solo und Larissa, kam es zu schweren Kämpfen, die die Müttermeldungen auf die dort herrschende ernste Lebensmittelnot zurückführen.

Die sozialpolitische Bedeutung des Hilfsdienst-Gesetzes.

WZB. Berlin, 4. Dezember. In einem „Sozialpolitisch im Hilfsdienstgesetz“ überschriebenen Artikel weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darauf hin, daß das Gesetz gerade der Arbeiterschaft auch Sicherungen und Rechte, um die von ihr seit Jahrhunderten gekämpft wird, bietet. Zum ersten Male heißt es in dem Artikel, schafft ein deutsches Gesetz für die Gesamtheit der deutschen gewerblichen Arbeiter und Angestellten eine obligatorische, aus freier Wahl hervorgehende Vertretung in den Arbeiterratschlägen. Zum ersten Male wird die Feststellung der Arbeits-, insbesondere der Lohnbedingungen, der unbedingten Vertragsfreiheit entzogen und betriebsfremden, paritätisch zusammengesetzten Schlichtungsstellen ein starker Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages eingeräumt. Einige von Seiten der Arbeitervertreter erhobene Forderungen konnten allerdings nicht zugestanden werden. Es handelte sich bei der Eisenbahnerfrage und dem zu dieser gestellten sozialdemokratischen Antrag nicht, wie vielfach angenommen zu werden scheint, um Arbeiterratschläge. Solche Ausschüsse bestehen bei den Staatseisenbahnen heute schon; der sozialdemokratische Antrag aber wollte

die Wirksamkeit der allgemein vorgesehenen Schlichtungsstellen auch auf das Staatseisenbahnpersonal ausdehnen und damit die Regelung der Arbeitsbedingungen der Eisenbahner einer dritten, außerhalb der Eisenbahnverwaltung stehenden Instanz übertragen.

Bei solcher Ordnung der Dinge wäre es möglich, daß Forderungen, die die Eisenbahnverwaltung vielleicht schon aus staatsrechtlichen Gründen nicht zu bewilligen vermag, die Billigung der Schlichtungsstelle finden. Denn hätten die Eisenbahner auf Grund dieses Spruchs der Schlichtungsstelle nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes das Recht, in corpore einen Ablehrschreiben zu verlangen und ihre Arbeit zu verlassen. Die Erstreckung der Schlichtungsstellen auf die Eisenbahner könnte geradezu einen staatlich konzessionierten Eisenbahnerstreik zur Folge haben. Auf diese Konsequenz ist in den Vorbereitungen in aller Ausführlichkeit und Eindringlichkeit hingewiesen worden. Gegen die neunzehn Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist das Gesetz in der Sejmabstimmung angenommen worden. Indem die sozialdemokratische Fraktion in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit dem Gesetz zustimmte, obwohl nicht alle ihre Wünsche erfüllt werden konnten, zeigte sie, daß sie die vaterländische Notwendigkeit höher stellt, als die Sonderforderungen der Parteien und Schichten, und daß sie nach wie vor mit allen übrigen Volksgenossen treu in Reih und Glied steht, um den Kampf der Nation auszufechten.

So ist in weitherziger Einmütigkeit, die dem Reichstag und den verbündeten Regierungen für alle Zeit zum Ruhme gereichen wird, das große Werk geschaffen worden; getragen von dem Geiste, der es geschaffen, wird das Gesetz in seiner Durchführung uns dem Sieg und Frieden entscheidenden Schritt näher bringen.

Zur Rede Trepows.

Der neue russische Ministerpräsident hat die Rede, durch die er sich der Duma als Leiter der russischen Politik vorstellte, nicht gerade in einem günstigen Augenblick gehalten. Denn es kann die jüngsten unter den Bundesgenossen Rußlands nicht mit Zurecht erklären, wenn ihnen an demselben Tage, an dem Deutschland und seine Verbündeten eine große Schlacht vor den Toren von Bukarest gewinnen und das rumänische Heer aufs Haupt geschlagen, versichert wird, daß das an Hilfsmitteln unergründliche Rußland den Rumänen die Dardanellen öffnen werde, wenn erst einmal Konstantinopel in seinem Besitz sei. Wir sind ja an große Worte gewöhnt, wenn wir die Rede hören. Aber in so schroffem Gegensatz mit den Tatsachen und mit dem, was der deutsche Reichskanzler die Kriegslage genannt hat, wie die Rede Trepows hat wohl noch keine Rede eines Botschaftersministers gestanden.

Welcher denkende Mensch kann es für etwas Anderes als elende Ruhmredigkeit halten, wenn eine Regierung, die nun schon der Vernichtung des dritten kleinen Staates, den es in den Krieg hegte, ohnmächtig zusieht, erklärt, daß sie dem Feinde die einst polnischen Gebiete jenseits seiner Grenze entreißen und den Schilb des Dleg über den Toren von Konstantinopel anbringen werde? Wer kann die Siegeszuversicht für echt halten, die aus Trepows Rede spricht, wenn er die vollkommene Ohnmacht sieht, mit der Rußland alle seine den Rumänen gegebenen Versprechungen bricht?

(„Lokalanzeiger.“)

Zur Rede Trepows heißt es in der „Kreuzzeitung“: Die Zustimmung Englands zu der Abgabe der Erklärung, daß den Russen der Besitz Konstantinopels und der Meerengen von den anderen Verbündeten zugesichert sei, bildet gewissermaßen den Preis, für den sich Rußland neuerdings an England verkaufte.

Letzte Nachrichten.

Die Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Strelitz.

WZB. Neustrelitz, 5. Dezember. Eine Sonderausgabe der Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet: Die Großherzogin-Witwe Augusta Caroline von Mecklenburg-Strelitz ist heute morgen 2 Uhr sanft entschlafen.

Päpstliche Ernennungen.

WZB. Rom, 4. Dezember. Nach dem „Osservatore Romano“ ist Aversa vom Papste zum Nuntius für Bayern und Savardini zum Nuntius für Brasilien ernannt worden.

Große Ueberschwemmungen in Spanien.

WZB. Bern, 5. Dezember. Nach einem Telegramm der „Humanität“ aus Madrid sind in der Gegend

von Valencia Ueberschwemmungen eingetreten, die sich auf ein Gebiet von 200 Quadrat-Kilometern erstrecken. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Drangvernte soll fast vollkommen vernichtet sein. Ein Hilfszug ist hier eingetroffen. In Alcala, das mehrere Tage ohne Verbindung und ohne Licht geblieben ist, ist unter der Bevölkerung bereits Hungernot ausgebrochen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 5. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zur Frühnebel stehen nach kurzer harter Artilleriewirkung englische Abteilungen östlich der Straße Albert-Warlencourt vor. Sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Bei nachmittags sich bessender Sicht wurde der Gesamtangriff an der ganzen Sommerfront käcker und blieb während der Nacht lebhafter als in der letzten Zeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich der Bahn Tarnopol-Krasne stehen bei Augustowca vergeblich russische Abteilungen gegen einige ihnen jüngst entzogene Grabenlinie vor.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Während erneute Angriffe der Russen am Kanal, nordöstlich von Dorna Watra, im Aina-Trolosul- und D-Zaic ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in den Vortagen verloren, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückgewonnen. Aus diesen zum Teil sehr erbitterten Kämpfen blieben am Berg Debey (südlich des Tarenappes) über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am Mt. Nemira (nördlich des Dtoz-Tales) 350 Gefangene und 5 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Befolgung, den Widerstand feindlicher Nachhuten brechend, hat die 9. Armee die Bahn Bularest-Cargaviste-Pietrosia ostwärts überschritten.

Die Donauarmee folgte nach ihrem am unteren Argeul gegen starke zahlenmäßige Ueberslegenheit errungenen Siege, an dem insbesondere die 217. Infanterie-Division rühmlichsten Anteil hatte, dem weichen Feind bis an den Abschnitt, mit dem linken Flügel kämpfend, darüber hinaus. Der Flügel wies in der Donauiederung russisch-rumänische Angriffe blutig ab.

Die gestern gemeldete Gefangenenzahl vom 3. Dezember erhöht sich auf 12500, bei der 9. Armee sind noch 2000, bei der Donauarmee 2500 Mann, letztere beim 22. Infanterie- und 6. Artillerie-Regiment angehörend, hinzugekommen.

In der Dobrußja keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front. Ostlich der Cerina haben sich neue Gefechte entwickelt. Serbische Vorstöße bei Bahous und Monto an der Moglenafront sind gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorausfrage für den 6. Dezember. Veränderlich, streichweise Regen oder Schnee.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860. Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen, : : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelangene.

Nachdem die Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes am 1. Dezember d. J. erfolgt ist, geben wir bekannt, daß die Zahlungsliste vom 16. Dezember bis einschließlich 20. Dezember in unserem Magistratsbüro zur öffentlichen Einsicht ausliegt. Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung der Liste bei uns angebracht werden.

Waldenburg, den 4. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Für eines unserer Büros suchen wir zum sofortigen Antritt einen gewandten

Hilfsarbeiter

(Herr oder Dame), welcher zur selbstständigen Führung einer Registratur befähigt ist. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind unter Angabe der Gehaltsansprüche sofort an uns einzureichen. Waldenburg, den 4. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Zugelverkauf

Freitag vormittag 9 Uhr auf dem Viehmarkt in Waldenburg gegen Barzahlung.

Der kommissarische Landrat.

V. Götz.

Am 2., 4. bezw. 5. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf den Kesselfeiger Robert Rügner, Schanhorststraße 7, bezw. auf den Lehrhauer Albert Hansch, Eichstraße 8a, bezw. auf den Arbeiter Robert Schiller, Kreuzstraße 5, bezw. auf den Kollutischer Hermann Warmt, Kreuzstraße 5, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verahsolt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzutellen.

Waldenburg, den 5. Dezember 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Herrnsdorf.

Diejenigen Einwohner, die bis 16. November 1918 Winterkartoffeln von der Gemeinde geliefert erhalten haben, werden ersucht, diese in der Zeit von Donnerstag den 7. bis Sonnabend den 9. Dezember im hiesigen Gemeinde-Steuerbüro von 8 bis 1 Uhr vormittags zu bezahlen.

Falls die auf den Fürstensteiner Gruben beschäftigten Personen die Kartoffeln nicht in ganzer Summe bezahlen wollen und zur Erlangung eines Vorschusses von der Grubenverwaltung eines Ausweises bedürfen, können diesen im Gemeinde-Sekretariat in den Vormittagsstunden ausgefertigt erhalten. Nieder Herrnsdorf, den 4. 12. 1918. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle exped. des Waldend. Wochendblattes. sind zu haben in der

Waldend. TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Waldend.-Tabletten an die Front als

Lebensbrot

Feldpostbriefe mit Waldend.-Tabletten lassen in allen Apotheken und Drogerien Nr. 2. — oder Nr. 1. —

Am 4. Dezember starb nach unsäglich schwerem Krankenlager meine treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter,

Frau Sattlermeister

Auguste Scharf,

geb. Andreas,

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Ernst Scharf,

Max Scharf,

Georg Scharf, z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Montag den 4. Dezember, abends 11 Uhr, verschied, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter, guter Gatte, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel,

der Zechenschmiedemeister

Reinhold Grosspietsch,

im Alter von 47 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigt schmerz erfüllt, mit der Bitte um stilles Beileid, hiermit an

Die tieftrauernde Gattin,

im Namen aller Hinterbliebenen.

Hermesdorf, den 5. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Knappschafts-Lazarett in Waldenburg aus statt.

Für die vielseitigen Beweise der Anteilnahme an dem uns durch den Heimgang unseres lieben Entschlafenen betroffenen schmerzlichen Verlust erlauben wir uns hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Nieder Hermesdorf, den 5. Dezember 1918.

Familie Grun nebst Anverwandten.

Ober Waldenburg.

Auf der hiesigen Freibank gelangen Mittwoch den 6. Dezember 1918, vormittags, mehrere Zentner geräucherter See- lachs und gute Äpfel zum Verkauf, und zwar unter der Bedingung, daß nur diejenigen unter Vorlegung des Brodbuches Äpfel entnehmen dürfen, welche gleichzeitig von dem Räucherfisch entnehmen. Der Preis für den Räucherfisch ist auf Mk. 2,20 je Pfd. und für Äpfel je nach der Sorte auf 30 und 32 Pfg. je Pfund festgesetzt worden. Merkblätter über Zubereitung des schmackhaften Fisches werden in der Freibank mit ausgegeben.

Ober Waldenburg, 5. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Das dem Vaterländischen Frauenverein in hochherziger Weise von Frau Melanie Rothchild-Cohn gemalte und gestiftete Hindenburg-Bild wurde am 4. Dezember im Kreishause im Beisein des Vorstandes und der Spenderin, sowie unter behördlicher Aufsicht verlost und fiel der Gewinn auf

Nr. 324.

Der Besitzer dieses Loses wolle dasselbe umgehend an den Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins, Waldenburg, Ring 6, unter genauer Adressenangabe einenden.

Bücher-Bestellungen für Weihnachten bis spätestens 17. Dezbr. erbeten!

Zu den Verzögerungen des Bahn- und Postverkehrs ist auf den Hauptplätzen Berlin und Leipzig infolge größten Personal mangels eine langsamere Erledigung der Sendungen eingetreten. Wir bitten deshalb ergebenst um baldige Aufgabe der Bestellungen. Nach dem 17. Dezember erteilte Aufträge können nicht mehr mit Sicherheit vor dem Feste erledigt werden.

Hochachtungsvoll

O. Drobnig's Buchhdlg.

O. Meltzer's Buchhdlg.

(R. Zipter).

(G. Knorrn).

Ours Selbst's Buchhandlung.

Bruchfranke

behandle ohne Operation nach besond. Verfahren. Nächste Sprechstunde in Breslau, Hotel „Breslauer Hof“, Neue Taschenstr. 14, am Mittwoch den 6. Dezember 1918, von 10-1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 62, Kleiststr. 26.



Puppen-Klinik,

Töpferstr. 26, I, erbittet Reparaturen rechtzeitig. Alle Ersatzteile vorrätig.

Haar-Perücken werden angefertigt Großes Lager Flachperücken bei Helene Bruske.

Gut erhalt., großer Puppenwagen zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ladeneinrichtung

für kleineres Spezereigeschäft - Regale, 2 Badentische, Schränke usw. - verkauft billigst Kontursverwalter Müller, Landeshut.

Heftographenblätter,

kleinen Posten, gibt Stückweise ab E. Meltzer's Buchhandlg., Ring 14.

Ohne Bezugschein:

Wäscheknöpfe, das Dgd. v. 7 Pf. an
Nadelknöpfe, das Dgd. v. 3 "
Perlmutterknöpfe, das Duzend von . . . 10 "
Druckknöpfe, das Duz. v. 10 "
Körperband, das Bänd. v. 10 "
Haarnadeln, d. Bänd. v. 3 "
Stiefnadeln, d. Bänd. v. 7 "
Nähnadeln, der Brief. . . 5 Pf.
Sicherheitsnadeln, 1 Nappe 10 "
Sternzwirn, 40 Ntr. 1 Stern 8 "
Wäschebesätze, bunt, 1 Ntr. 7 "
Wäschebesätze, weiß, 1 Ntr. 5 "
Wäscheanzüge, weiß, 1 Ntr. 12 "
Kleider-Stopfborte, 1 Meter 20 "

Maschinengarne / Häfelgarne
Stückgarne/Stopfgarne/Nähseide
Gummiband / Seidenband

Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs, Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

Kinder-Milchsauger

D. N. P. 281533 ang. Ist kein Ersatz, sondern eine wertvolle Erfindung. Ist geruchlos, weich, von unbegrenzter Haltbarkeit, kann gefocht und gewaschen werden. 1 Jahr Garantie. Preis 1.30. Frau Malanka, Breslau, Clausenitzstraße 26, 1. Etage. Musterendung 3 Mark. Verkauf ab Fabrik. (Für jeden vom Kinde zerrissenen Sauger gebe unentgeltlich einen neuen.)

Zimmerleute, Stellmacher und Tischler

für dauernde Lohn- und Affordarbeit, Innenarbeit nach unserer Werkstatt, Friedländer Chauffee, sofort gesucht.

Carl Jäger & Sohn, G. m. b. H.

Bedienungsmädchen über Mittag zum bald. Antr. gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für Dienstmädchen (das daheim schlüßl) Stellung in Waldenburg ab 1. Januar. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

M. Boden, Kürschnermeister, Hosielerant 3. W. d. Königin-Ww. d. Niederlande

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Verhandhaus

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze, Jacketts etc. in allen Größen.

Herren-Geh- und Reispelze von 125 Mk. an, Pelzrevertenden für Geistliche von 175 Mk. an, Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppenjagungen von 235 Mk. an, Automobil-Pelze Chauffeur-Pelze in allen Pelzarten, von 250 Mk. an, Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzstücke von 65,00 bis 75,00 Mk. an, Elegante Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitschwanz, Netz, Kermurmeln, Sealbiam, echt Seal etc. zu billigen Preisen, Damenpelzjacketts v. 45 Mk. an, Elegante Damen-Pelzmäntel von 120 Mk. an, Aparte Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten, Herrenmützen und Autokappen zu billigen Preisen, Sierec-Pelze für Kutsher u. Diener von 105 Mk. an, Lange Fußstübe von 35 Mk. an, Fußstübe, Jagd-Muffen von 7,50 bis 9,00 Mk. an, Pelzstieppche von 15 Mk. an, Wagen- und Schlittendecken, Sären- und andere Felle mit natürlichem Kopf in allen Größen, Kinder garnit. v. 6 Mk. an.

Auswahlendungen umgehend per Post franko. Neu bezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstätte am billigsten und reellsten ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden. Preisliste, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

Fertige Pelze u. Neu bezüge ohne Bezugschein!

Ein kräft. Hausgärtler

für sofortigen Antritt gesucht. Friedrich Kammel, Waldenburg i. Schl.

Ein ordentliches, sauberes Dienstmädchen

zum 2. Januar 1917 gesucht. Hotel „Gold. Schwert“.

Sofort Aushilfe für erkranktes Mädchen gesucht Auenstraße 23, I.

Privat-Mittagstisch

zu vergeben. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

2 Stuben und Küche, part., zu vermieten, 1. Jan. zu bez. Hohlstr. 7 a. Näh. bei Bischoff, Gaitz. 3. Stadt Friedl.

Schöne, sonnige Wohnung, Stube und Küche, per bald oder später zu vermieten bei Th. Vogt, Blücherstraße 10.

2 Stuben, Küche mit Entree, vornheraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen Friedländer Straße 9, vis-a-vis der katholischen Kirche.

Stube zu bez. Schaeffstraße 18. Auskunft im Laden.

2 einzelne Stuben sind bald oder zum 1. Januar zu bez. Mühlenstraße 22.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube b. 3. bez. Bergstr. 1a.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2 a, 3 Tr. I.

Besseres Logis zu vergeben Friedländer Str. 13, III, r.

Eine kleine 1st. Etage Stube zu vermieten und Neujahr zu beziehen Ditterstraße 33.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 6. Dezember c. 8 1/2 Uhr abends: Auftreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde. Stempel.

Hôtel „Schwarzes Ross.“

Sonnabend, 9. Dezember, pünktlich 7 1/2 Uhr:

Oeffentliches Konzert des Musikalischen Zirkels

Fräulein Steffi Koschate (Violine),
Frau Hirsch-Kauffmann (Klavier).
Eintrittskarten zu 1.50 Mk. und 1 Mk. in E. Meltzer's Buchhandlung. Zirkelmitglieder frei.

Union-Theater.

Täglich:

Das spannende, auserlesene Programm:

Ein unbeschriebenes Blatt

und Herrn Petermann's Jagdabenteuer mit Konrad Dreher in der Hauptrolle.

Ab Freitag der große

Fern Andra-Schlager:

Wenn Menschen reif zur Liebe werden.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Montag, 4. Dezember 1916.

Am Ministerisch: zu Beginn Kommissare.
Präsident Graf Schwerin-Böhm eröffnet die Sitzung um 3/4 Uhr und gedenkt in warmen Worten des kaiserlichen Kaisers Franz Josephs. Das Haus hört die Rede stehend an. Der Präsident teilt weiter mit, daß er dem Reichskanzler zu seinem 60. Geburtstag die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses übermittelt habe. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Schwedenbäck (natl.) auf Ergänzung des Einkommensteuer-Gesetzes. Der Gesetzentwurf enthält 10 Paragraphen. Danach sollen Kriegsgewinne, die nach der bisher vom Einkommensteuergesetz vertretenen sogenannten Dualtheorie beim Wegfall der Einkommenquelle vor Beginn des neuen Steuerjahres steuerfrei bleiben, mit rückwirkender Kraft von Kriegsbeginn an zur Veranlagung gebracht werden können. Ferner soll bei Gesellschaften, die sich fusioniert haben, die Besteuerung fortlaufen. Mannschaften und Unteroffiziere sollen von der staatlichen Besteuerung befreit bleiben, wenn sie lediglich auf Grund des Kinderprivilegs zu dem Steuerjahre bisher veranlagt sind.

Abg. Schwedenbäck (natl.) begründet als Bericht-erstatler den Antrag, bleibt aber im einzelnen schwer verständlich.

Abg. v. Loos (kons.) tritt für den Antrag ein.
Abg. Dr. Reil (natl.): Die Frage ist spruchreif und dürfte auch nach dem Kriege noch große Bedeutung haben.

Abg. Dr. Bredt (freikons.): Wenn wir an der Dualtheorie festhalten, ist der Antrag unumgänglich.

Abg. Wegner-Frankfurt a. O. (f. Vp.): Infolge des Krieges hat sich ein Bedürfnis für die Reform gezeigt. Meine Freunde stimmen dem Antrag zu.

Abg. Fleischer (Str.) stimmt dem Antrag zu.

§ 1 wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. Punkt 2 der Tagesordnung betrifft Abänderung des Reichsgesetzes der Wasserläufe erster Ordnung. Das Haus stimmt dieser zu. Punkt 3 betrifft Verordnung betr. Verschiebung der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen. Das Haus stimmt ebenfalls zu.

Darauf wird das obengenannte Steuergesetz auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt der letzte Punkt: Ernährungsfragen, der auf Vorschlag des Abg. v. Pappenheim von der Tagesordnung abgesetzt wird. Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr: Ernährungsfragen. Schluß nach 4 Uhr.

Das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses.

W.A. Berlin, 4. Dezember. Der Nebenstaatssekretär des Abgeordnetenhauses einigte sich heute dahin, die vorliegenden Gesetzentwürfe, soweit sie spruchreif sind, noch vor Weihnachten zu erledigen. Im Laufe dieser Woche gedenkt man außer den Ernährungsfragen noch die Beratung des Wohnungsgesetzentwurfes und die Vorlage über die Feuerungsanlagen beginnen zu können. Am Montag der kommenden Woche soll das Diätengesetz in Angriff genommen werden und im Anschluß daran die Vorlage über die Schatzungsämter der Stadtstaaten. Am Freitag dieser Woche findet wegen des katholischen Feiertages keine Sitzung statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Dezember. Es haben schon viele Personen Gesuche wegen Verwendung im Vaterländischen Hilfsdienst an das Kriegsamt und an das Kriegsministerium gerichtet; diese Gesuche sind jetzt noch verfrüht. Es wird erst noch bekannt gemacht, an welche Stellen solche Gesuche zu richten sind.

In Bonn sprach Spahn den Blättern zufolge über die Friedensziele des Zentrums. Er erklärte: Wir verlangen Friedensversicherungen, die teilweise in Gebieten bestehen, teilweise in anderen realen Garantien bestehen. Wenn im Frühjahr die Fäden der Zivilienpflicht sichtbar würden, dann stehe offensichtlich der Weg zu den Friedensverhandlungen offen.

Die dem Abgeordnetenhause zugegangene Siberia-Vorlage sieht vor, daß die Regierung 11 Prozent des gesamten Ruhr-Kohlenbergbaues kontrollieren wird, nachdem sie bereits fast 75 Prozent des Saar-Kohlenbergbaues und einen beträchtlichen Teil des ober-schlesischen Kohlenbergbaues in ihrer Hand vereinigt hat.

Das preussische Wohnungsgesetz. Die Hauptbestimmungen des dem Abgeordnetenhause zugegangenen Wohnungsgesetzentwurfes beziehen sich auf die Beteiligung des Staates an den gemeinnützigen Bauvereinigungen mit einer Stammeinlage von 20 Millionen Mk., ferner über Maßnahmen zur Erschließung des Baugeländes und Änderungen des Gesetzes betreffend die Fluchtlinie zur Förderung des Baues von kleineren Häusern mittels Herstellung schmalerer Straßen und Baublöcke von entsprechender Tiefe, ferner obligatorische Wohnungsaufsicht der Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern und fakultative Wohnungsaufsicht in den Gemeinden von 10- bis 100 000 Einwohnern, endlich die Unterbringung von Arbeitern. Die Änderung des Gesetzes über die Fluchtlinie soll den Preis des Grund und Bodens vermindern und die Möglichkeit schaffen,

durch Polizeiverordnung ein System von Hauptverkehrsstraßen, Nebenstraßen, Wohnstraßen usw. zu schaffen. Ueber die Unterbringung von Arbeitern wird nur die Ermächtigung zum Erlass von polizeilichen Verordnungen gegeben.

Die mitteleuropäischen Wirtschaftsbereine in Deutschland, Oesterreich und Ungarn treten am 11. und am 12. Dezember zu einer gemeinschaftlichen Beratung in Budapest zusammen.

Der „Deutsche Verein für schlesische Spitzenkunst“ (der die Spitzenschulen der Fürstin von Pleß sowie jene von Hoppe und Siegert einschließt) und die „Deutsche Spitzenschule“, beide unter dem Protektorat der Kronprinzessin stehend, haben ihre Weihnachts-Ausstellung in den Privaträumen des Handelsministers von Sadow eröffnet. Die ebenfalls ausstellende königl. sächsische Köpplerschule in Schneeberg stellt wahre Kabinettstücke aus. Man versteht es in dieser Schule, unter anderem klassische Venetianer Spitzen mit dem Köppl so wunderbar nachzuempfinden und im Stile alter Valenciennes zu arbeiten, daß man kaum vor den Wundern steht. Der „Verein für schlesische Spitzenkunst“ pflegt die verschiedensten Arten von Nadelspitzen. Neben der klassischen Zeichnung besteht die moderne, angepaßt an die Spitze, den Fächer, den Krug, das Motiv, das schmale Taschentuchfältchen, das Tellerdeckchen oder für den Tisch. An erster Stelle stehen die Applikationsspitzen. Diese Spitzenart zeigt sich in Gestalt von Braut- oder Hofschleieren und Spitzen jeglicher Breite, deren entzückende Duftheit in Verbindung mit einem keineswegs unerwünschten Preis sie doppelt sympathisch machen. Die „Deutsche Spitzenschule“ pflegt die Köpplspitze, punto tirato und filat antique-Arbeiten verschiedenster Art, sowie feinste Weißstickerei. Die Qualität der Arbeit ist auf der Höhe, gleichwohl, ob es sich um bescheidene schmale Mäntelchen handelt oder kostbare Spitzen, angelehnt an alte Brabanter Vorwürfe. Nicht zu vergessen sind die „Londner-Spitzen“, zart und fein, an „Malinespitzen“ gemahnend, und die zahlreichen, mit großem Geschmac zusammengestellten Kissen, Decken, einige ideale Kinderkleidchen u. a. m.

Fünfundzwanzig Jahre israelitische Volkstliche. Am Sonntag wurde im Bräuervereinshaus, Kurfürstenstraße, das 25jährige Bestehen der israelitischen Volkstliche in der Gormannstraße durch einen Festakt begangen.

Mit der Selbstbegehung eines Kindesmordes hat sich eine 28 Jahre alte Frau Marie Zielow aus Altenburg der hiesigen Kriminalpolizei gestellt. Die Frau, deren Mann im Felde stand, kam vor einigen Tagen mit zwei Kindern von vier und zwei Jahren nach Berlin zu ihrer Schwester. Dieser erzählte sie, daß sie ihren im Mai geborenen Sohn Werner zu Altenburg in Pflege gegeben habe. Die Frau zeigte ein sonderbares Gebaren und kam dann zur Kriminalpolizei mit der Angabe, daß sie den kleinen Werner nicht in Pflege gebracht, sondern ermordet habe. Das Gewissen lasse ihr keine Ruhe mehr und um sich zu entlasten, wolle sie alles gestehen. Wie sie sagt, hatte sie die Absicht, sich mit allen ihren Kindern umzubringen. Dem kleinen Knaben will sie in der Wohnung mit einem Rasiermesser den Hals abgeschnitten haben. Dann aber habe sie den Mut verloren, um ihr blutiges Werk fortzusetzen. Sie wickelte nun die Leiche in Papier und legte sie in der Nähe eines Sees, wie sie behauptet, an einem Gartenzaun nieder. Von Grausen gepackt, wollte sie in der Wohnung nicht länger bleiben und fuhr mit den beiden Kindern nach Berlin. Auf Drahtnachricht stellte die Altenburger Polizei sofort Ermittlungen an. Sie ergaben, daß der kleine Werner spurlos verschwunden ist. In Pflege befindet er sich nicht. Mit der Frau, der Frau Zielow ihn übergeben haben wollte, hatte sie nur über die Erhebung ihrer Unterstützung gesprochen. Die Leiche des Knaben wurde nicht gefunden. Frau Zielow wurde gestern nach dem Gerichtsgefängnis gebracht, dann aber von einem Altenburger Polizeibeamten nach dort abgeholt.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Erhöhung der Kriegsaufgabe in Belgien. Nach der „Königlichen Volkszeitung“ wurde in Abänderung des Beschlusses vom 8. Oktober d. J. und gemäß Artikel 49 der Haager Uebereinkunft über Regelung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres eine Kriegsaufgabe von 50 Millionen Franken monatlich als Beisteuer zu den Kosten des Heeresunterhaltes und Verwaltungsausgaben im besetzten Gebiete auferlegt. Die neun belgischen Provinzen haben diese Summe auf dem Wege der Anleihe zu beschaffen. Die erste Zahlung hat spätestens am 10. Dezember, dann allmonatlich am gleichen Tage zu erfolgen. Die bisherige Kriegsaufgabe betrug monatlich 40 Mill.

Provinzielles.

Breslau, 5. Dezember. Die Krähenplage in Oswig und Ransern. Die Dörfer Oswig und Ransern haben seit Jahren unter der Krähenplage zu leiden. Im Herbst pflügt sich die Saatkrähe in ungläublichen Scharen dort einzufinden und die hohen Ähren als Ruheplätze zu wählen. Die lästigen Tiere bleiben vom Herbst bis etwa Anfang April dort und fügen den aufgehenden Saaten bedeutenden Schaden zu. Die Genehmigung der Kommandantur zum Abschluß der Krähen

im Festungsgelände wurde erteilt, der Magistrat hat jedoch noch keine weiteren Maßnahmen getroffen. Da die Krähen sich auch in diesem Herbst wieder in großen Massen eingefunden haben, beabsichtigt nun der Amtsvorsteher zur Verhütung weiteren Schadens selbständig vorzugehen und den Abschluß der Krähen auf Kosten der Breslauer Stadtgemeinde in die Wege zu leiten. Es könnte möglicherweise sich herausstellen, daß auch die älteren Tiere — die jungen Krähen liefern bekanntlich ein wohlwärmendes Fleisch — der Volksnahrung zugeführt werden könnten. Da ferner die Flügel- und Schwanzfedern der Krähen ein begehrter Artikel von Federfabriken seien, würden die jetzt erhöhten Kosten für die Patronen reichliche Deckung finden.

Bunzlau. Zur Beschränkung der Gasbeleuchtung. Durch rechtzeitigen Eingang von Gaslohle und durch erweiterter Ausschilfe ist die Stadt in der Lage, die für heute angekündigte Gasabspernung vorläufig zu unterlassen.

Striegau. Wieder ein Treibriemen gestohlen. In der Nacht zum Sonntag ist von der im Fichtner-Gute stehenden Drehmaschine der Haupttreibriemen in Länge von etwa 25 bis 30 Meter gestohlen worden. Der Riemen, der f. Bt. 420 Mk. gelostet hat, hat heute einen Wert von über 1000 Mk.

ep. Freiburg. Ein gebrochenes Frauenherz. Ein tragischer Vorgang ereignete sich hier in der Familie des Inwohners Kleemann. Dieser verließ nach längerer Abwesenheit im Felde hier auf Heimaturlaub. Als er wieder zur Front zurück mußte, erschütterte der Trennungsschmerz seine Ehefrau derartig, daß sie unmittelbar nach der Abfahrt des Zuges plötzlich tot zusammenbrach. Die Nachricht von dem Tode seiner Frau dürfte den bedauernden Wert der Braut erst in Feindesland erreichen. Vier Kinder betrauern den Tod ihrer Mutter.

Doppel. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hielt sich gestern den Blättern zufolge in Doppel auf und beriet mit dem Regierungspräsidenten über Ernährungsfragen in Oberschlesien.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Dezember.

Speisezettel der Städtischen Kriegsküche

vom 4. bis 10. Dezember 1916.

- Montag: Fleischstückchen und Gerstenflocken.
- Dienstag: Nudeln und Kartoffeln.
- Mittwoch: Nudeln mit gemischtem Gemüse.
- Donnerstag: Grünkohl, Kartoffeln und Speck.
- Freitag: Erbsen, Reis und Kartoffeln.
- Sonabend: Fleischstückchen mit Erdbeeren.
- Sonntag: Fleischstückchen und Sauerkraut.

* (Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet) wurde Leutnant und Kompagnieführer Wilh. Kleimann, Lehrer zu Waldenburg, in den Rängen der Somme.

(Die Fett- und Fleischversorgung des Kreises Waldenburg) die gegenüber anderen Kreisen bezw. Städten erheblich zurücksteht, erregt immermehr die Gemüter, zumal bisher alle Bemühungen der Behörden wie auch des Kriegsausschusses und des Gewerkschaftskartells, eine Besserung herbeizuführen, vergeblich waren. Die Ursache an der ständig immermehr fühlbar werdenden Fett- und Fleischknappheit liegt darin, daß man den Industriekreis Waldenburg zu den landwirtschaftlichen Kreisen zugeschlagen hat. Der Reichstagsabgeordnete Gahse, der Vertreter des Kreises, der um Vermittelung angegangen wurde, nahm Veranlassung, Mitglieder des Kriegsernährungsamtes zu ersuchen, die berechtigten Beschwerden des Kreises Waldenburg im Kriegsernährungsamt persönlich vorzubringen, und wandte sich dann auch an die Reichsfleischstelle, indem er darauf hinwies, daß bereits vor vier Wochen im Reichshaushaltsauschuss seitens der Reichsfleischstelle Abhilfe für den Kreis Waldenburg versprochen wurde und doch bisher alles beim alten geblieben ist. Jegliches Vertrauen schwindet, was schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Er ersuchte nochmals um sofortige Abhilfe. Weiter stellte er in Aussicht, mit dem Reichskanzler selbst zu verhandeln, wenn keine Abhilfe geschaffen wird. Hoffentlich haben die vielseitigen Bemühungen um eine Besserung der unzutraglichen Verhältnisse baldigen Erfolg.

* (Die Grundzüge für Urlaubserteilung.) Auf die Eingabe des Präsidenten des Deutschen Handelstages wegen militärischer Beurlaubungen von Angehörigen der Industrie und des Handels hat das preussische Kriegsministerium folgenden Bescheid erteilt: In einem Erlass des Kriegsministers sind ersichtlich sämtliche Truppenteile nennend darauf hingewiesen worden, daß neben den Beurlaubungen für die Landwirtschaft auch die Angehörigen aller übrigen Berufsstände, soweit es die dienstlichen Interessen irgend zulassen, möglichst gleichmäßig bei der Urlaubserteilung berücksichtigt werden sollen. Besondere Rücksicht wird dabei bei den verheirateten Leuten genommen werden. So sehr die dortigen Ausführungen vom Kriegsministerium gewürdigt werden, läßt sich aber bei den hohen Anforderungen, die gerade gegenwärtig an die Gefechtsstärke der Truppen gestellt werden müssen, leider nicht er-

möglichen, den Kaufleuten und Angestellten bei Industrie- und Handelsunternehmungen allgemein einen Weihnachts- und Neujahrs-Urlaub von längerer Dauer zu gewähren. Soweit es sich jedoch nach den gegebenen Gesichtspunkten und bei der Art der jeweiligen Verwendung der Truppenmilde durchführen läßt, werden dortige Anregungen Berücksichtigung finden."

*** (Telegraphische Nachforschungen nach Vermissten in Rumänien.)** Der Unterausschuß Görlitz „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ teilt uns mit: Das Rote Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75, ist in der Lage, telegraphische Anfragen und Nachforschungen nach dem Verbleib von vermissten Seeresangehörigen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz sowie auch nach in Rumänien internierten Zivilpersonen einzuleiten. — Die Kosten belaufen sich auf Schwedische Ders 35 für das Wort und eine Grundtaxe von 50 Ders für das Telegramm.

(Eine gemeinsame Sitzung der Arbeiterorganisationen) fand hier selbst statt und nahmen an derselben Vertreter der Freien Gewerkschaften, der Gewerbevereine (S.-D.) und der katholischen Fachabteilungen teil. Sekretär Mischke referierte über die „Kriegsverletztenfürsorge“. Es wurde bedauert, daß zur Bildung des hiesigen Ortsausschusses die Arbeiter nicht zu Rate gezogen wurden. Bezüglich der Aufstellung einer Urliste für die neubeschlossene Fachberufsberatung wurde ein gemeinsames Vorgehen vereinbart. Gewerkschaftsvorsitzender Patti sprach über die Frage des Arbeitsnachweises und berichtete über die Verhandlungen mit dem Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann wegen Vertretung der Arbeiterorganisationen im Verwaltungsausschuß. Da die Gemeinde Ober Salzbrunn die Beteiligung an dem öffentlichen Arbeitsnachweis bisher abgelehnt hat, wird nochmals ein Gesuch an diese Gemeinde gerichtet werden mit dem besonderen Hinweis, daß nach einer Bundesratsverordnung Gemeinden verpflichtet werden können, zu den Kosten der von anderen Verbänden errichteten Arbeitsnachweise beizutragen.

Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr!

Die Goldsammlung im Gymnasium in Waldenburg hat fortgesetzt einen regen Zuspruch. Es sind bereits für mehr als 20 000 Mk. Goldsachen angekauft worden, sodas die Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank auch aus unserem Kreise schon eine dankenswerte Förderung erfahren hat. Um dieses sehr erfreuliche Ergebnis noch weiter zu steigern, werden die Kreisbewohner gebeten, auch weiterhin ihre Goldsachen dazubringen. Die Ankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg (Auenstraße) ist zu dem Zweck geöffnet jeden Mittwoch nachmittags von 5 bis 7 Uhr und jeden Sonnabend vormittags von 10 bis 12 Uhr. Weiter nehmen die Annahmestellen in Waldenburg: die Städtische Sparkasse, die Kreisparisse, die Kommunalkämmerei, die Bank, Eichhorn & Co., der Schlesische Bankverein und der Vorhühnerverein, in Friedland: Herr Goldarbeiter Erner, in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch, in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer, in Wüstewaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann während ihrer Geschäftsstunden Goldsachen an, wie auch die Sammlungen durch die Schiller und Schillerinnen fortgesetzt werden.

Brot, Schmalz und Fleisch.

Wegen Neuregelung der Brotverteilung fand im Landratsamt unter Vorsitz des kommissarischen Landrats von Götz eine Konferenz statt, an der die Vertreter der einzelnen Gemeinden des Kreises, der Unternehmer, der Arbeiter und der Arbeiterorganisationen teilnahmen, und die zu folgendem Ergebnis führte: Die bisherige Verteilung wird aufgehoben. Es wird wie bisher als normale Brotmenge 4 Pfund für die Woche für alle Personen festgesetzt, mit der Abänderung, daß von jetzt ab Kinder nur bis zu 3 Jahren (bisher bis zu 5 Jahren) die Hälfte davon, also 2 Pfund Brot wöchentlich erhalten, was eine Verbesserung bedeutet.

Bezüglich der Zulagen werden 4 Gruppen unterschieden. Gruppe 1 umfaßt alle jugendlichen Personen von 12—18 Jahren mit einer Wochenzulage von 1 Pf., insgesamt also 5 Pfund Brot, soweit sie keine besondere Brotzulage erhalten. Gruppe 2 alle arbeitenden Personen ohne Ausnahme, also auch Angestellte und Beamte männlichen und weiblichen Geschlechts eingeschlossen, die nicht mehr als einen Jahresarbeitsverdienst von 2500 Mk. haben. Sie erhalten wöchentlich 2 Pfund Brotzulage, insgesamt wöchentlich 6 Pfund Brot. Gruppe 3 alle Schwerarbeiter, die ihre Normalwochenmenge von 4 Pfund und 3 Pfund Zulage, zusammen wöchentlich 7 Pfund Brot erhalten. Gruppe 4, umfassend die Schwerarbeiter, wozu die Bergarbeiter und Hüttenarbeiter gehören. Sie erhalten eine Zulage von wöchentlich 5 Pfund Brot, insgesamt in der Woche 9 Pfund Brot.

Die Grenzen der Gruppen 1 und 2 werden durch die Gemeindebehörden, die der Gruppe 3 und 4 durch einen besonderen Ausschuß festgesetzt werden, dem Vertreter der Bergbeamten, der Arbeitgeber und -nehmer, sowie der Königl. Gewerbeinspektor angehören, und dessen Vorsitzender der Kgl. Landrat ist. Tritt durch diese Neuregelung für die Gruppe der Schwerarbeiter auch eine Kürzung der bisherigen Brotmenge ein, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß für viele von ihnen ein Ausgleich durch Gewährung der vollen Wochenbrotmenge an Kinder von 3—5 Jahren geschaffen wird, und dann auch eine große Zahl von Arbeitern jetzt eine Verbesserung der Brotversorgung erfahren.

Weiter wurde die brennende Frage der Nahrungsmittelversorgung des Kreises Waldenburg eingehend erörtert. Der Königl. Landrat konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß in kurzer Zeit wöchentlich 200 Gramm Fleisch für den Kopf der Bevölkerung abgegeben werden wird. Der Kreis Willkallen in Oberschlesien wird dem Kreise Waldenburg für die Schwerarbeiter 15 Zentner Schmalz zur Verfügung stellen. Die Kreisleitung wird sich bemühen, noch andere Kreise zur freiwilligen Abgabe von Fett für den Industriekreis

Waldenburg zu gewinnen. Auch die Frage der Massenpreise wurde eingehend erörtert, und konnte Erster Bürgermeister Dr. Erdmann berichten, daß die Stadt Waldenburg damit die besten Erfahrungen gemacht habe. Die tägliche Abgabe ist ständig gemessen. Bezüglich der Butterversorgung wurde mitgeteilt, daß verbolten wird, Butter von Erzeugern und Händlern privat abzugeben, und daß alle Butter, die erzeugt wird, an die Gemeindebehörden abzuliefern ist.

Kohlrübe als Kartoffel-Ersatz.

Der geringere Ausfall der letzten Kartoffelernte nötigt dazu, Ersatzmittel heranzuziehen. Als solches eignet sich in hohem Grade die Kohlrübe. Sie ist leicht verdaulich und enthält die Nährstoffe in leicht aufnehmbare Form; der Gehalt an hochwertigem Eiweiß ist bedeutend höher, die Zubereitung bequem; die Haltbarkeit ist größer, die Frostempfindlichkeit kleiner; der geringere Preis erlaubt eine Steigerung der Kostmenge ohne Erhöhung der Geldausgabe; die Größe der Rüben bedingt weniger Abfall und Arbeit beim Schälen.

Die Lagerung

erfolgt ähnlich wie bei den Kartoffeln am besten in kühlen, trockenen Kellern. Ob und zu prüfe man, ob noch alle Rüben gesund sind; angefaule werden ausgeschnitten und bald verbraucht. Kohlrüben können ebenso gut auch in Erdmieten oder einem anderen frostgeschützten Raume aufbewahrt werden. Mit Beginn der warmen Zeit neigen sie zu Fäulnis und zum Auswachsen. Es empfiehlt sich daher, sie im Winter aufzubrauchen.

Die Zubereitung

besteht lediglich im Dämpfen oder Kochen der geschälten oder geschnittenen Rüben. Die Kohlrübe wird durch Waschen und Putzen gereinigt und von der äußeren harten Schale befreit; hierauf wird sie in große Stücke geschnitten und gedämpft oder gedünstet. Das Brühwasser wird abgeseigt, weil in ihm hauptsächlich der Nibbengeschmack enthalten ist. Demjenigen, der gegen den Nibbengeschmack unempfindlich ist, wird geraden, das Brühwasser zum Verzehr mitzuverwenden, da ein Teil der Nährstoffe beim Kochen in das Brühwasser übergeht. Je nach Art des herzustellenden Gerichts werden dann natürlich die Stücke noch weiter zerleinert, um allein oder mit anderen Speisen zusammen für die mannigfachen Kochkünste ein dankbares Objekt zu bilden. Die Zahl der

Kohlrüben-Gerichte

ist unübersehbar groß. Damit ihres Nährstoffgehaltes sind Bruden schon gang für sich allein eine anstimmliche Speise. Salz ist die einzige unumgängliche Zutat. Außer der bekannten Zubereitung nach Art des Gemüses sei vor allem an die Verwendung zu guten Suppen erinnert. Erfahrungsgemäß gewöhnt man sich rasch an den Geschmack. Wenn dieser aber nicht gefallen sollte, der kann ihn sehr leicht durch Zwiebeln, manderlei Gewürz oder andere Präparate (z. B. Maggi) verdecken.

Die Streckung der Lebensmittel durch Kohlrüben wird durch deren hervorragende Eignung zu Mischgemüsen sehr erleichtert. Jede Haushaltung sollte daher den Gerichten von Kartoffeln, Möhren und allen Gemüsen ständig Kohlrüben begeben. Selbstverständlich kann solche Speise noch bedeutend schmackhafter gemacht werden, wenn in der Dage ist, kleine Mengen Mehl, Fleisch, Fisch oder Fett zuzusetzen zu können. Sogar ein Gebäck kann man herstellen, indem man die rohgeriebene Kohlrübe mit Mehl zu einem Teig verarbeitet.

S. Nieder Hermsdorf, Holzschuhe. — Sammlung von Kassegrund. In der katholischen Volksschule wurden durch Vermittlung des Vaterländischen Frauenvereins 330 Paar holländische Holzschuhe angekauft und an Schulkinder abgesetzt. — Für unseren Ort ist eine Hauptammolstelle für den zur Fütterung zu verwertenden Kassegrund in der katholischen Schule beim Rektor Böhm eingerichtet. Die Sammlung von Kassegrund liegt nach einer Ministerialverfügung im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse. Eltern und Schüler erfüllen eine vaterländische Pflicht, wenn sie den Kassegrund sammeln und an die genannte Sammelstelle abführen.

*** Dittersbach, Das Eisene Kreuz.** Waffenmeister Willy Präfert im Westen, Sohn des Oberbahn-Assistenten Präfert, erhielt das Eisene Kreuz.

S. Dittersbach, Tagung des Provinzialverbandes landwirtsch. Genossenschaften. Am 4. d. Mts. fand im Gasthof „zur Burg“ hier selbst die Bezirksversammlung des Provinzialverbandes schlesischer landwirtsch. Genossenschaften S. B. Breslau statt. Erschienen waren vom Provinzialverbandes Verbandsdirektor Olshausen aus Wassel, Kreis Trebnitz, sowie Geschäftsführer Gerichtsassessor a. D. Braun. Von der Provinzial-Genossenschaftskasse für Schlesien e. S. m. b. H. war Direktor Wölbers anwesend. Ferner war Herr Kreuzinger als Vorstandsmitglied der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Schlesien e. S. m. b. H. erschienen. Vertreten waren ferner 14 Spar- und Darlehnskassen-Genossenschaften des Kreises, sowie 1 sonstige Genossenschaft mit insgesamt 55 Herren. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Lehrer Gabel aus Fellhammer, eröffnete und leitete die Versammlung. Nach Begrüßung der Erschienenen wurde zu Punkt 1 der Tagesordnung geschritten: Bericht der Vertreter der Genossenschaften über Umsatz im Jahre 1916 und über den gegenwärtigen Mitgliederstand, sowie über sonstige Geschäftsvorfälle. Verbandsdirektor Olshausen berichtete zu Punkt 2 der Tagesordnung über den Stand der Organisation und bittet gleichzeitig, den bargeldlosen Verkehr nach Möglichkeit zu unterstützen und auch das Kleingeld (Darsgeld und kleine Scheine) zum Dienst des Ganzen in den Verkehr zu bringen. Er bittet ferner, nach Möglichkeit der Kriegswitwen und -Waisen sich dergestalt anzunehmen, daß dieselben zum sparsamen Verbrauch der

ihre überwiesenen Witwen- und Waisengelder angehalten und solche den Spar- und Darlehnskassen als Sparguthaben überwiesen werden. Den Mittelpunkt der Tagesordnung bildete Punkt 3, nämlich Vortrag des Lehrers Pöhl aus Rosenau bei Friedland über Kriegserheimstätten. Er bewies zunächst an der Hand von Zahlen, wie notwendig es sei, Kriegserheimstätten zu errichten, und zeigte ferner, daß der Weg hierfür auch möglich sei. Redner mußte leider seinen interessanten Vortrag wegen Zeitmangels entsprechend kürzen. Er empfahl noch die Beschaffung von Flugblättern, welche vom Hauptamt für Kriegserheimstätten herausgegeben sind, und bei der Anwesenheit, die Schaffung von Kriegserheimstätten nach Möglichkeit zu unterstützen. Verbandsdirektor Olshausen dankt dem Redner, und bittet die Versammlung, sich bei Gelegenheit das in Breslau Uferstraße 53—54 errichtete Haus für Anstellung der Arbeiter anzusehen. Nach diesem Vortrag folgte ein weiterer über Eisenammlung; eine Aussprache hierüber nahm die Anwesenden längere Zeit in Anspruch. Den Schluß der Tagesordnung bildete Punkt 5: „Eingehende Aussprache über die genossenschaftlichen Fragen der heutigen Zeit“. Die von den verschiedenen Vertretern der Spar- und Darlehnskassen gestellten Fragen wurden durch Gerichtsassessor a. D. Braun entsprechend beantwortet.

*** Weipstein, Der Verkauf von Nahrungsmitteln** verschiedener Art wird im Freibanklokal des Amtsgebäudes fortgesetzt. Der Kohlrübenverkauf findet bis auf weiteres jeden Tag in der evangelischen Nibbenschule statt und wird, um damit zu räumen, der Zentner für 3 Mark verkauft.

*** Fürstenstein, Das Eisene Kreuz** erwarb sich im Osten der Fürstliche Stutcher Max Schmidt.

o. Charlottenbrunn, Jahrmart. Obgleich vom Wetter begünstigt, war der Weihnachts-Jahrmart doch nur schwach von Verkäufern besucht, und ist der Umfang desselben während des Krieges auf ein Drittel des früheren Verkehrs zurückgegangen. Wieder fehlten Topfwaren gänzlich. Die Töpferereien in Raumburg a. D. sind nicht in der Lage, den Bedarf für die Märkte zu decken. Ein ungemein lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Pfefferfischen, die trotz der hohen Preise in großen Mengen, besonders für Weihnachtspakete ins Feld, gekauft wurden. Kleine Bedarfsgegenstände, Stoffreste und billige Wirtschaftsvartikel und Spielwaren waren neben wenigen Schmalzwaren und Puzarischen das, was noch der Jahrmart bot. Entsprechend klein war darum auch die Zahl der Käufer und geringfügig der Umsatz.

Wüstewaltersdorf, Suppenküche. — Butirverteilung. — Evangelischer Bund. Anfang Dezember ist hier selbst die Suppenküche wieder eröffnet worden und wird wiederum sehr in Anspruch genommen. Zur Aushilfe bei den Vorbereitungen werden auch die ältesten Mädchen der Volksschule herangezogen. — Am Sonnabend kamen hier auf die Person und Woche nur 12 Gramm Butter und 13 Gramm Margarine zur Verteilung. Allgemein ist man der Ansicht, daß der Bezug für Einzelne aus bestimmten Butirorten, wonach auf Person und Woche 90 Gramm kommen, aufgehoben werden müsse. — Der Evangelische Bund veranstaltete am Sonntag im Engel'schen Saale wieder einen gut besuchten und wohlgelungenen Familienabend. Nach dem Gesange des alten Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ begrüßte der Vorsitzende, Rektor Lange, die Erschienenen und legte auch die Ziele und die Bedeutung des Evangelischen Bundes dar. Drei junge Damen trugen Gebächte vor. Alsdann hielt Superintendent Wessler aus Charlottenbrunn seine Ansprache über „Der Krieg und die Seele“. Nachdem der Redner eine Erklärung über den Begriff Seele gegeben, schilderte er den Einfluß des Krieges auf das Innenleben des Menschen. Der Kirchenchor, sowie ein Doppelquartett trugen mehrere Gesänge vor.

Eingefandt.

Die früheren schönen Christabend-Feiern in der hiesigen evangel. Kirche.

Kommende Weihnachten würde die alte Tischschöne Christabends-Feiern, die bei vielen älteren Waldenburger noch in lieber Erinnerung ist, ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Die sehnlichst erwartete man früher die Stunde, in der die altbewährten Weihnachtslieder, besonders die Kinderlieder, die alt und jung in die eigene Kinderstube verfesten und an die eigene Jugend erinnern, erklangen. Gewiß sind die in die letzte Weihnacht eingereichten modernen Chöre sehr schön und eben auch einem gewissen Reiz aus, aber was verstehen die Kinder davon? Ist nicht gerade die Weihnacht ganz besonders das Fest der Kinder? Wie viele Kinder werden dieses Jahr keinen brennenden Christbaum in dem Heim haben, sie werden mit Vorliebe die Gelegenheiten aufsuchen, wo sie sich an dem Lichterbaum erfreuen können. Wie gerne hörte man früher: „Schwestern, hört ihr nicht Gesänge?“, „Herbel, o ihr Gläubigen“, „Ihr Kindelein kommet“, die verschiedenen Wechselhöre, „Schlaf wohl, du Himmelstube du“, alle diese schönen Lieder sind damals gesungen worden. Ob man damit wohl der Mehrzahl der Gemeinde einen Gefallen erwies? Wie wäre es denn, wenn man das Alte wieder zu Ehren brächte und anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Tischschöne wieder aus dem Staube hervorholte. Einige Verse und Wechselgesänge könnten ja gesungen und dafür die jetzt üblichen modernen Chöre eingeschaltet werden, da wäre jeder Geschmackrichtung geholfen.

Mehrere alte Waldenburger.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

hatte dessen Hilfe für eine erträgliche Gestaltung ihrer Zukunft in Anspruch genommen.

Da sie viel natürliches Geschick hatte und ihr Vater ihr ein eifriger und vielseitiger Lehrer gewesen war, ging es glatter, als es dem Schulmann im Berliner Osten anfänglich scheinen wollte.

Bei einer Generalstochter im Tiergartenviertel, die einen vornehmen Kindergarten hielt, wurde sie probe-weise als Helferin eingestellt.

Ihre verständnisvolle Liebe für die Kleinen schaffte ihr schnell einen leidenschaftlichen Anhang unter den ledigen Jung-Berlinern, Fräulein von Randow plante schon, sie zur Kindergartenleiterin ausbilden zu lassen, da erschien eines Morgens eine bellimmerte Mutter, deren Junge durch eine Lungenentzündung aufs Krankenlager geworfen war, und bat, Fräulein Anne möchte doch mit ihr kommen, so lange wenigstens, bis ihr Martin über das Schlimmste hinweg sei.

Anne fühlte sich bald im Hause des Baumeisters Trollmann heimisch und wurde wegen ihres natürlichen Wesens und ihrer unerwandellichen Pflichttreue „Dubi“ gegenüber aufrichtig geschätzt.

Als sie ein Wort darüber fallen ließ, in den Kindergarten zurückzukehren, da der Kleine inzwischen so gut wie genesen sei, rief sie der Hausherr in sein Arbeitszimmer, legte ihr einen Hundertmarkschein auf den Tisch als Entschädigung für die ihnen gesparte Zeit, und bat dann, ihre Ansprüche zu nennen, wenn sie dauernd bei ihnen bleiben würde. In Martins Mitleid in den Kindergarten sei nicht zu denken. Die jähre Erkrankung sei eine Warnung gewesen. Fräulein von Randow wäre selber der Meinung. Er wie seine Frau wüßten keine geeignete Kraft, ihr Kind für die nächsten Jahre zu betreuen, als sie.

Anne konnte beschämt die Augen. „Ich habe nie ein Examen gemacht, Herr Baumeister!“ wandte sie schlichtern ein.

Da lächelte Herr Trollmann gütig.

Wenn man einen Menschen kennt, wie wir Sie kennen, so bedarf es keiner Examenzeugnisse, die doch sehr häufig nichts weiter sind als ein Dekament sehr zweifelhafter Fähigkeiten und Kenntnisse. Aus gefällt Ihre Liebe zu unserm Jungen, Ihr sicherer Takt in allen Erziehungsfragen und Ihr liebevolles, angenehmes Wesen. Das ist mehr wert als ein gutes Examenzeugnis! Glauben Sie mir, daß in meinen Bureau eine ganze Menge Leute sitzen, die ihren Zeugnissen nach die bedeutendsten Architekten der Welt sein müßten. Und es sind doch nur unselbständige, mittelmäßige Köpfe, die immer wieder Anleitungen brauchen. Ich glaube nicht mehr an Examina. Wenn Sie also wollen, bleiben Sie bei uns! Ueber Ihre Gehaltsfrage werden wir einig. Darum ist mir nicht im geringsten bange!

Und er fügte ein Angebot hinzu, über dessen Höhe Anne ganz verlegen war.

Auch Annes Mutter war das Schicksal nach dem lichtlosen, trübseligen Weihnachtsfest bald freundlicher begegnet. Pastor Kunze in Verhagen hatte die erste Wirtschaftlerin zu Neujahr wieder entlassen müssen. Gerade zwei Monate war sie bei ihm gewesen. Pänger konnte sie die Einsamkeit in dem ländlichen Pfarrhause nicht ertragen. Es war erklärlich. Hatte sie doch vorher in einer Pension das Zepher geführt, in der fast ständig zwanzig und noch mehr Böglinge einer höheren Musikschule verpflegt wurden. Sogar diese lärmende, singende, lachende Gesellschaft war der alte Pastor stumm wie ein Siebenschläfer gewesen. Und das war ihr nach und nach doch auf die Nerven gegangen. Frau Kantor Helling konnte deshalb an ihre Stelle rücken.

Die Luft in Hohensöben war also rein für den abtrünnig gewordenen Stellmacher Wilhelm Strang! —

Er empfand das als eine große Erleichterung. Und trotzdem vermiß er, an dem Hause vorüberzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Kameraden.

Es saßen zwei Kameraden Draußen im Unterstand, Der eine war ein Städter, Der andre ein Kind vom Land. Sie haben manchmal gehangert Und oftmals zusammen gewacht, Sie weinten manchmal zusammen Und haben vielmal gelacht. Sie trugen alles gemeinsam Die Freude, so wie die Not.

Sie teilten die letzte Zigarre Und teilten das letzte Stück Brot. Sie sprachen vieles zusammen Im einsamen Unterstand, Am meisten, am meisten doch immer Vom heiligen Heimatland. Ob Dorf, ob Stadt, war vergessen, Es gibt nur ein Deutsches Reich, So kann es nur Brüder geben Und Brüder sind alle gleich.

Es liegen zwei Kameraden Draußen verscharrt im Sand, Der eine war ein Städter, Der andre ein Kind vom Land. Sie haben noch im Tode Einander die Hände gefaßt, Hat keiner gewußt, daß sich jemals Die Städter und Dörfler gehaßt.

Die letzten Versen singen Im goldenen Abendchein. Hilf Gott, es möge nicht alles, Nicht alles vergebens sein! Hilf Gott, daß der Regenbogen Des Friedens morgen sich spannt In leuchtender, prangender Schönheit Ob Stadt und ob Land!

Paul Keller, Breslau.

Tageskalender.

6. Dezember.

1834: Ad. Jehr, v. Bülow, preuß. Freischarenführer, † Berlin (* 18. Mai 1782, dän.). 1892: Werner von Siemens, Ingenieur und Industrieller, † Berlin (* 13. Dez. 1816, Benthe). 1914: Die Russen räumen Vojak.

Der Krieg.

6. Dezember 1915.

Auf dem Balkan wurden montenegrinische Vorstöße bei Plewle abgeschlagen und bei Berane montenegrinische Hauptstellungen angegriffen, die Verschanzungen bei Sodobol wurden erstickt. — Nach heftigen Kämpfen bei Spet konnte diese Stadt besetzt werden. Die Bulgaren setzten die Verfolgung der Franzosen auf beiden Wardar-Üfern fort. In Monastir wurden die Bulgaren feierlich empfangen. Am Abend dieses Tages wurde von den Bulgaren Djalowka besetzt. — In sechsstündigem Kampfe wurde die Hauptstellung der Engländer bei Kut el Amara erfolgreich angegriffen.

Graf Hothbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

48. Fortsetzung.

Gilda saß stumm und elend neben ihr, und in lautlosem, stummem Schmerz rannen ihr die Tränen über die Wangen.

Das rüttelte Ollh aus dem Egoismus ihres Schmerzes. Sie faßte Gildas Hand mit einem krampfhaften Druck. Fühlte sie sich doch jetzt Gildas Wesen so verwandt. Sie beide besaßen ein heißer, nagender Schmerz, wenn er auch ein verschiedenes Gesicht hatte.

Gilda nahm alle Kraft zusammen und sagte, ihrer Stimme Festigkeit gebend:

„Du bist in großer Sorge, Ollh, aber vielleicht findest Du in Hüttenfelde alles besser als Du fürchtest.“

Ollh schüttelte den Kopf. „Nicht davon reden, Gilda — bitte — laß uns schweigen. Ich kann nicht sprechen“, rang es sich heiser von ihren Lippen.

Da verstummte Gilda. Und stumm, jede ihrem Schmerze hingegeben, saßen die beiden Damen nebeneinander.

Das Auto hatte auf Ollhs Wunsch das schnellste Tempo angeschlagen. Es flog dahin auf der gutgepflegten Straße, als würde es von Ollhs Sehnsucht und Unruhe angetrieben.

Und doch schien es Ollh nur langsam dahinzuzuschleichen.

Georg Walberg hatte am Morgen dieses Tages allerdings sein Leben aufs Spiel gesetzt, um drei Arbeitern, Familienvätern, das Leben zu retten.

Dieser war bei einer Explosion, die an sich nicht sehr bedeutend war, der Weg ins Freie abgeschnitten worden. Alle anderen Arbeiter hatten sich aus dem brennenden Gebäude retten können, aber diese drei blieben zurück, weil eine Tür zwischen ihnen und dem Weg ins Freie abgeschlossen war.

Walberg, der sofort an die Unglücksstelle geeilt war, vernahm, daß die drei Arbeiter noch in dem brennenden Gebäude waren. Ohne sich zu besinnen, riß er den Schlüssel zu der verhängnisvollen Tür an sich, legte sich nasse Säcke, die zur Hand waren, um Kopf und Schultern und drang in das brennende Haus.

Er erreichte auch die verschlossene Tür. Einer der Arbeiter taumelte ihm entgegen — der

konnte sich nun selbst ins Freie retten. Aber die anderen beiden waren schon vom Rauch bewußtlos geworden und zusammengeknickt. Nicht neben der Tür lag der erste. Mit herkulischer Kraft hob ihn Walberg wie ein Kind empor und trug ihn ins Freie. Schnell nahm man ihm draußen den Bewußtlosen ab.

Walberg schöpfte einen Augenblick Atem, legte sich frische nasse Säcke um und drang ein zweites Mal in das hellbrennende Haus. Man wollte ihn zurückhalten. Es schien fast unmöglich, den gefährlichen Weg noch einmal zu machen. Aber Walberg wies ruhig und bestimmt alle zurück und wagte von neuem den Gang ins Verderben.

Atemlos starrten die Leute in die knisternde Glut.

Aber auch diesen dritten Arbeiter brachte Walberg auf seinen Armen aus dem brennenden Gebäude. Taumelnd und selbst halb bewußtlos wurde er endlich wieder sichtbar, von einem brausenden Jubelruf der Arbeiter empfangen. Aber in dem Augenblick, da er auf die Schwelle trat und hilfsreiche Hände sich ausstreckten, ihm seine schwere Last abzunehmen, flog ein schwarzes, glühendes Eisenstück auf Walberg herab. Es streifte ihn leicht am Kopf und sank dann schwer auf seinen linken Arm. Von da glitt es zu Boden. Die nassen Säcke verhüteten, daß er verbrannt wurde, aber er brach taumelnd mit seiner Last zusammen.

Schnell wurden die beiden Menschen von hilfsreichen Händen in Sicherheit gebracht. Aber auch Walberg hatte nun das Bewußtsein verloren, und der linke Arm hing schlaff und leblos herab.

Zum Glück war der Arzt und die stets bereite Sanitäts-Abteilung der Hüttenfelder Werke gleich zur Stelle. Der erste gerettete Arbeiter, der selbst noch den Weg ins Freie gefunden hatte, erholte sich schnell. Auch die anderen beiden brachte man mit Sauerstoffapparaten bald wieder zur Besinnung. Sie waren ja unversehrt geblieben.

Am schlimmsten war der kühne Retter selbst daran.

Man brachte ihn in seine nahegelegene Wohnung, heidete ihn aus und legte ihn zu Bett, ohne daß er das Bewußtsein wieder erlangt hatte. Die Verletzung des linken Arms war zum Glück nicht so schwer, als man im ersten Schreck annahm. Die Bewußtlosigkeit war wohl mehr eine Folge des Rauches. Der Arm war zwar gebrochen, aber es war ein einfacher glatter Bruch des Unterarmes. Außerdem hatte er am

Oberarm eine ziemlich tiefe Fleischwunde davon getragen.

Mertens hatte das Telegramm an Ollly im ersten Schrecken aufgegeben, sonst hätte er wohl sicher hinzugefügt, daß Dr. Balberg nicht lebensgefährlich verletzt sei. Er konnte natürlich nicht wissen, welche Wirkung sein Telegramm auf Gräfin Ollly Hochberg ausüben würde.

Ehe Balberg die Folgen des eingeatmeten Rauches überwunden und wieder zum Bewußtsein gelangt war, hatte der Arzt bereits den Bruch des Unterarmes eingerichtet und die Wunde verbunden. Gegen Mittag war Balberg wieder bei vollem Bewußtsein.

Seine erste Frage galt den drei Arbeitern. Und aus seinen ernsten Augen brach ein helles Leuchten, als er hörte, daß sie gerettet waren und sich schon wieder leidlich wohl befanden.

Seiner eigenen Verletzung achtete er wenig. „Gottlob, daß es nur der linke Arm ist, Doktor“, sagte er zum Arzt.

Und trotzdem dieser eifrig protestierte, bestand Balberg darauf, sich von seinem Lager zu erheben.

„Wozu soll ich im Bett liegen, Doktor? Ich fühle mich wieder ganz wohl, und mein Kopf wird mir draußen im Freien schneller wieder klar, als wenn ich hier im Bett liege. Mein Arm heilt wohl ebenfogut, wenn ich aufrecht herumlaufe.“

Der Arzt mußte ihn gewähren lassen.

„Bei Ihrer Varennatur kann man es schließlich gestatten“, sagte er, um seine Autorität zu wahren.

Und so wurde Balberg auf seinen dringenden Wunsch angekleidet, und, nachdem er einen regelrechten Verband erhalten hatte, durfte er hinaus ins Freie.

Der linke Ärmel seines Rockes hing lose herab über dem verbundenen Arm. Als er draußen erschien, sah er eine Menge Arbeiter auf dem Platz vor seinem Hause stehen. Sie grüßten ihn mit einem lauten, jubelnden Huruf.

Dr. Balberg war sehr beliebt bei den Leuten. Wenn er sie auch zuweilen etwas straffer ansah als der alte Direktor Hanisch, so fühlten sie doch, daß er es gut mit ihnen meinte. Sein eigener Fleiß, seine Energie und Tüchtigkeit nötigten den Leuten eine große Hochachtung ab. Sie sahen, daß er von sich selbst noch mehr verlangte als von ihnen. Und dann war es auch langsam durchgefördert, daß er der Sohn eines Hüttenfelder Arbeiters und aus ihrer Mitte hervorgegangen war. Einige von den älteren Arbeitern hatten seinen Vater gekannt, und mit vielen der jüngeren hatte er als Knabe gespielt. Das knüpfte ein festes Band zwischen ihm und den Leuten. Sie fühlten, er hatte ein Herz für sie, und kamen vertrauensvoll zu ihm, wenn sie Rat und Hilfe brauchten.

Was er heute getan hatte, das rechneten sie ihm hoch an. Mit Gefahr seines eigenen Lebens hatte er drei aus ihrer Mitte vom sicheren Tod errettet. Das vergaßen sie ihm nicht. Und so jubelten sie ihm entgegen, als er, ein wenig bleich und mit verbundenem Arm, mitten unter sie trat. Sie drängten sich zu ihm und sahen ihn mit leuchtenden Augen an.

Die drei Geretteten traten auf ihn zu, drückten ihm die gesunde Rechte und hatten Tränen in den Augen, als sie seinen verbundenen Arm sahen. Mit rauhen, erregten Stimmen dankten sie ihm.

Er wehrte sie lächelnd ab.

„Macht doch kein Aufhebens, Leute! Ich tat, was meine Pflicht ist. Ihr hättet mich doch auch nicht elend in den Flammen umkommen lassen, wenn Ihr es hättet hindern können.“

„Nein, Herr Direktor, aber Ihr Leben war auch kostbarer als das unsere“, sagte einer von den dreien.

Da zeigte Balberg auf die Frauen und Kinder der Geretteten, die auch herbeigekommen waren, ihm zu danken. Und über sein ernstes Gesicht flog ein warmes Leuchten.

„Ihr hättet Weiber und Kinder. Ich stehe allein im Leben. Entscheidet selber, ob Euer oder mein Leben kostbarer war. Es freut mich, daß wir alle Leben und Gesundheit wiederhaben.“

„Aber Ihr Arm, Herr Direktor“, sagte der eine Arbeiter bedrückt.

Balberg lächelte.

„Es ist nur der linke. Macht Euch keine Sorge, der wird bald wieder heil sein. Und ich brauche, gottlob, nicht einmal zu feiern. Das wäre mir auch jetzt sehr unangenehm gewesen. Ihr wißt, Leute, wir müssen alle mit Vollampf arbeiten. Wer weiß, wie lange uns noch Zeit bleibt zu friedlicher Arbeit. Laßt Euch nicht aufhalten, Leute. Geht wieder an Eure Arbeit. Gott befohlen!“

So sprach Balberg.

Und seine Worte hatten, wie stets, eine starke Wirkung auf die Leute. Sie grüßten ihn noch einmal mit leuchtenden Augen und gingen dann an ihre Arbeit.

Nun trat Mertens an Balberg heran.

„Herr Direktor, ich glaube, ich habe heute morgen im ersten Schrecken eine Dummheit gemacht“, sagte er.

Balberg sah ihn fragend an.

„Na, schießen Sie los, Mertens! Was haben Sie denn getan?“

„Ich habe an unsere Herrin, die Gräfin Hochberg, depefchirt. Wir alle hielten ja Ihre Verletzung für viel schwerer, als sie ohnedies ist, und ich meinte, die Frau Gräfin müsse unrichtig werden.“

In Balbergs Augen zuckte es seltsam auf. Er wurde noch einen Schein bleicher.

„Was haben Sie depefchirt, Mertens?“

Dieser wiederholte den Wortlaut des Telegramms, das Ollly erhalten hatte. Balberg preßte die Lippen aufeinander. Wie würde diese Nachricht auf die Frau wirken, die er liebte und die ihn, das wußte er, in gleicher Weise wiederliebte, trotzdem sie die Gattin eines anderen war!

„Sie hätten die Depesche wenigstens vorsichtiger abfassen können, Mertens. Die Frau Gräfin wird sich danach ein viel schlimmeres Bild von dem Unfall machen, als nötig gewesen wäre. Ich will ihr sogleich ein anderes Telegramm zur Beruhigung senden.“

Und Balberg ging in sein Arbeitszimmer, das zu ebener Erde im Direktionsgebäude lag, und setzte eine Depesche an Gräfin Ollly auf:

„Erste Nachricht stark übertrieben. Der Brandschaden ist nicht erheblich und durch Versicherung gedeckt. Die Arbeiter befinden sich wohl. Meine Verletzung nur leicht, ein einfacher Armbruch links. Dies zu Ihrer Beruhigung. Brief folgt. Balberg.“

Dies Telegramm ließ er sogleich aufgeben.

Er achtete nicht, daß es Ollly nicht mehr in Schloß Hochberg antreffen würde und daß es nur dazu dienen sollte, Graf Harald und seine Mutter über den Unfall zu beruhigen.

Balberg erledigte nun einige dringende Arbeiten. Dann besichtigte er die Brandstelle. Aber der Rauchgeruch verursachte ihm Uebelkeit, und er fühlte nun doch, daß auch seine starken Nerven ein wenig irritiert waren.

Darum erledigte er nur noch das Notwendigste und ging dann langsam wieder in seine Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glückspilz von Hohengörschen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Lieber Willem, wenn Du das damit gemeint hast.“

„Was denn sonst?“

„Andre Menschen stehen Dir näher als ich! Anne würde sich sehr wundern.“

„Das braucht Anne doch gar nicht zu wissen!“

„Nein, nein, Willem, ich bin nicht für Heimlichkeiten! Am allerleichen in solchen Sachen!“

„Aber, Marie!“ Er wollte eine Einwendung machen, aber sie schnitt ihm das Wort ab.

„Ich möchte Dir ja gern helfen, Willem“, flüsterte sie da, für mein Leben gern! Nur muß ich auch was davon haben! Soll ich einer anderen das Bett machen? Du mußt erst vernünftig werden! Dann komme wieder. Noch ist es Zeit. Aber nicht mehr lange.“

Damit hatte sie ihn stehen lassen.

Grimmiger Verdruß wühlte in seinem Hirn, als er die harzigen Späne von dem Weihnachtsbäumchen schnitt im Stübchen der Bellings.

„Du nimmst zuviel fort, Wilhelm!“ sagte jetzt Anne. „Dann mach's selbst, wenn Du's besser verstehst!“ entgegnete er kurz.

Sie sah ihn fragend an. Er war in den letzten Wochen oft recht unfreundlich gewesen. Aber so offenbändig freisüchtig hatte sie ihn noch niemals gefunden. „Sei gut, Wilhelm. Es ist Christabend!“ bat sie begütigend.

„Ein schöner Christabend!“ höhnte er. „Was bringt uns das Fest? Nichts als Sorgen! Und dabei könnten wir Geld in Stille und Hülfe haben!“

„Das wäre aber unterschlagenes Geld!“ sagte sie und wurde blaß vor Erregung.

„Ach, red' nicht!“ fuhr er auf. „Der's verloren hat, vermisst es gar nicht. Sonst hätte er sich längst gemeldet. Es ist einer, der genug hat und andern auch was gönnt! Aber wir sind ja immer die Dummen! Weil wir so neugierig sind und zimperlich und lieber ins Elend gehen, als zuzugreifen, wenn einem das Glück mal die Hand hinhält!“

„Ist Dir's wirklich leid, Wilhelm, daß wir ehelich und anständig gehandelt haben?“ fragte sie ernst.

„Zehnmal!“ schrie er. „Noch, hundertmal, tausendmal!“ Da blickte sie die Zähne aufeinander und fuhr mit der Hand über die Augen. Ihr Gesicht bekam einen entschlossenen Ausdruck.

„So passen wir wohl nicht mehr zueinander. Wir haben das uns immer nur eingebildet, Wilhelm. Bitte, laß den Weihnachtsbaum. Wir brauchen ihn nicht diese Weihnachten. Geh' geh'! Es ist besser, wir trennen uns beizeiten. Ich wünsche Dir alles Gute. Aber geh', bitte — geh' gleich! Sag' nichts weiter! Ich weiß alles.“

„Na, höre mal, Anne“, sprach er dazwischen. „Was soll denn das heißen? Man wird wohl noch ein Wort sagen dürfen? So ganz unrecht hab' ich doch nicht.“

Aber sie war schon an der Thür, zog sie hinter sich zu und ließ ihn allein im Zimmer.

Da ging auch er und schlug heftig die Haustür ins Schloß, daß der schwere Schlüssel hart auf die Steinfliesen klirrte.

„Sie hat es selbst so gewollt“, verteidigte er sich vor sich selbst. „Wenn sie noch etwas will, mag sie jetzt zu mir kommen. Aber lange halte ich mich nicht mehr damit auf. Ein bißchen an sich selbst darf zuletzt jeder denken.“

Und weit schritt er aus, als sei es gut, die Entfernung zwischen sich und seinem einseitigen Glück nach Möglichkeit zu vergrößern.

Anne Belling lag indessen auf ihrem Bett und versuchte vergeblich, sich die Tränen zu verbeißen, während die Mutter mit dem Festbuchen aus der Bäckerei zurückkam, den sie selbst mit liebender Sorgfalt emgerührt hatte.

Im Dorfe war es halb offenkundig, daß es zwischen Wilhelm Strang und Anne Belling einen Riß gegeben hatte. Gerade zum Feste! —

Und wer trotzdem noch davon zweifelte, daß der Bruch ernsthaft war, konnte sich am zweiten Weihnachtstag im Dorftrug davon überzeugen. Dort ließ der junge Stellmacher Wilhelm Strang keinen Lärm mit Hollfinks Marie aus, und manch heimlicher Händedruck belehrte ihn deutlich, wie willkommen er dem Mädchen sei. Auf dem Heimweg aber verriet ein Klumpen in seinen Taschen, daß er sich inzwischen nicht vergeblich um ihren Sparschatz bemüht hatte! —

Wilhelm Strang konnte die Wiese der Seimon anderntags retten, er brauchte das Stroh Laub nicht zu verpfänden!

Fünftes Kapitel.

Anne Belling war bald nach Neujahr aus Hohengörschen verschwunden. Doktor Gerboch hatte sie nicht mehr anstellen können. Der Posten in seinem Sanatorium war längst zu seiner Zufriedenheit durch eine andere Kraft besetzt worden. Da war sie kurz entschlossen nach Berlin gefahren, wo ein Seminarfreund ihres verstorbenen Vaters als Rektor amtierte, und